

Die Arbeitsmarktsituation von Frauen und Männern 2024



Impressum

Produktlinie/Reihe:	Berichte: Blickpunkt Arbeitsmarkt
Titel:	Die Arbeitsmarktsituation von Frauen und Männern 2024
Veröffentlichung:	September 2025
Herausgeberin:	Bundesagentur für Arbeit Statistik/Arbeitsmarktberichterstattung
Autoren:	Kirsten Singer Yvonne Deyerler
Rückfragen an:	Kirsten Singer Yvonne Deyerler Regensburger Straße 104 90478 Nürnberg
E-Mail:	arbeitsmarktberichterstattung@arbeitsagentur.de
Telefon:	0911 179-1080
Fax:	0911 179-3632
Internet:	http://statistik.arbeitsagentur.de
Zitierhinweis:	Statistik der Bundesagentur für Arbeit Berichte: Blickpunkt Arbeitsmarkt – Die Arbeitsmarktsituation von Frauen und Männern 2024, Nürnberg, September 2025
Nutzungsbedingungen:	© Statistik der Bundesagentur für Arbeit Die Produkte unterliegen dem Urheberrecht (siehe Impressum). Daten und Tabellen dürfen uneingeschränkt verwendet werden. Informationen dürfen (auch auszugsweise) gespeichert und mit Quellenangabe weitergegeben, vervielfältigt und verbreitet werden. Die Inhalte dürfen nicht verändert oder verfälscht werden. Eigene Berechnungen sind erlaubt, jedoch als solche kenntlich zu machen. Im Fall einer Veröffentlichung im Internet soll dies mit einer Verlinkung auf die Homepage der Statistik der Bundesagentur für Arbeit erfolgen.

Inhaltsverzeichnis

Das Wichtigste in Kürze.....	4
1 Erwerbsneigung und Erwerbsbeteiligung	5
1.1 Erwerbsneigung und -beteiligung in Deutschland.....	5
2 Beschäftigung.....	9
2.1 Beschäftigung im Zeitvergleich.....	9
2.2 Formen der Beschäftigung	9
2.3 Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung – Strukturen	12
2.3.1 Branchen und Berufe	12
2.3.2 Soziodemografie	14
2.3.3 Entlohnung und Führungsverantwortung	16
2.3.4 Länder.....	17
3 Arbeitslosigkeit	18
3.1 Arbeitslosigkeit im Zeitvergleich	18
3.2 Dynamik und Dauer der Arbeitslosigkeit.....	19
3.3 Soziodemografie der Arbeitslosen.....	21
3.4 Arbeitslosigkeit nach Bundesländern.....	22
3.5 Erwerbslosigkeit in Europa	22
4 Förderung.....	24

Hinweise

In der vorliegenden Veröffentlichung wird die Gruppe der Personen im erwerbsfähigen Alter weitgehend auf die Altersgruppe der 15- bis unter 65-Jährigen eingeschränkt. So werden – insbesondere langfristige – Vergleiche nicht durch die Anhebung des Renteneintrittsalters oder andere rechtliche Änderungen verzerrt.

Nach dem Personenstandsgesetz können neben den Geschlechtern weiblich und männlich auch die amtlichen Eintragungen divers oder ohne Angabe vorgenommen werden. Aufgrund der geringen Fallzahlen sowie zur Wahrung der statistischen Geheimhaltung ist eine gesonderte statistische Darstellung von unbestimmt/divers und keine Angabe ist jedoch nicht möglich. Daher werden diese Eintragungen den beiden Geschlechtern männlich und weiblich zufällig zugeordnet.

Das Wichtigste in Kürze

- In den vergangenen 10 Jahren gab es in Deutschland deutliche Anstiege bei der Erwerbsbeteiligung. Nur in wenigen anderen europäischen Ländern war diese 2024 sowohl insgesamt, als auch insbesondere bei Frauen, so ausgeprägt.
- Frauen und Männer sind in sehr unterschiedlichem Maße in den verschiedenen Formen der Erwerbstätigkeit vertreten: Während das Geschlechterverhältnis bei Männern und Frauen in der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung und im Beamtenstatus relativ ausgeglichen ist, werden rund drei Fünftel der Minijobs von Frauen ausgeübt. Männer hingegen entscheiden sich mit zwei Dritteln deutlich häufiger für die Selbständigkeit als Frauen.
- Im Laufe der letzten 10 Jahre stieg die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung bei beiden Geschlechtern, bei Frauen relativ gesehen etwas stärker.
- Die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung ist 2024 im Vergleich zum Vorjahr bei den 15- bis unter 65-Jährigen ausschließlich bei Frauen gestiegen, bei Männern leicht gesunken.
- Frauen sind überproportional im tertiären Sektor, Männer häufiger im Verarbeitenden Gewerbe, dem Bereich Verkehr und Logistik sowie im Baugewerbe beschäftigt. Daher sind in konjunkturellen Schwächephasen typischerweise vorrangig Männer vom Arbeitsplatzabbau betroffen, weil häufig industrielle Arbeitsplätze leiden. Jedoch haben Männer auch bessere Chancen, Arbeitslosigkeit durch die Aufnahme einer Beschäftigung zu überwinden.
- Im Jahr 2024 erreichte die Teilzeitbeschäftigung bei Männern und Frauen einen neuen Höchststand. Bei Frauen ist diese Beschäftigungsform nach wie vor weiter verbreitet.
- Männer erzielen im Mittel nach wie vor ein höheres monatliches Bruttoarbeitsentgelt als Frauen, was vielfältige Gründe wie u.a. die Berufswahl, die Wahrnehmung von Familienpflichten oder die Rahmenbedingungen für eine vertikale berufliche Weiterentwicklung hat. Der Gender Pay Gap schmilzt, jedoch nur in kleinen Schritten.
- Frauen üben – auch bei gleicher Qualifikation – seltener eine Führungsposition aus.
- Die Arbeitslosenquote der Frauen liegt seit 2009, wenn auch teils sehr knapp, unter der Quote der Männer. 2024 stieg sie bei beiden Geschlechtern zum zweiten Mal in Folge.
- Arbeitslose Frauen und Männer sind mit jeweils einem Drittel etwa in gleichem Maße von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen.
- Frauen stehen erheblich häufiger als Männer vor der Herausforderung, neben der Arbeitssuche allein für die Erziehung eines oder mehrerer Kinder verantwortlich zu sein.
- Das SGB III sieht die Beteiligung von Frauen an der arbeitsmarktpolitischen Förderung gemäß ihrem Anteil an den Arbeitslosen und ihrer relativen Betroffenheit von Arbeitslosigkeit vor. In der Umsetzung sind spürbare Unterschiede zwischen den Rechtskreisen erkennbar.

1 Erwerbsneigung und Erwerbsbeteiligung

Sowohl die Erwerbstätigenquote, also die Erwerbsbeteiligung, als auch die Erwerbsneigung, die zusätzlich Erwerbslose berücksichtigt, von Frauen und Männern im erwerbsfähigen Alter von 15 bis unter 65 Jahren sind im letzten Jahrzehnt deutlich gestiegen. 2024 gab es im Vergleich zum Vorjahr bei der Erwerbsneigung allerdings nur eine geringe Zunahme, während die Erwerbsbeteiligung stagnierte.¹ Im europäischen Vergleich wird deutlich, dass nur in wenigen anderen Volkswirtschaften die Beteiligung von Frauen und Männern am Erwerbsleben so hoch wie in Deutschland ist. Trotzdem existieren auch am deutschen Arbeitsmarkt weiterhin erhebliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern.

1.1 Erwerbsneigung und -beteiligung in Deutschland

2024 gingen in Deutschland 41,0 Millionen Menschen im Alter von 15 bis unter 65 Jahren einer Erwerbstätigkeit nach – 21,7 Millionen Männer und 19,4 Millionen Frauen. Addiert man zu den Erwerbstätigen die Zahl der Erwerbslosen,

ergibt sich eine Zahl von insgesamt 42,5 Millionen Erwerbspersonen, die dem deutschen Arbeitsmarkt 2024 zur Verfügung standen.

ERWERBSPERSONEN

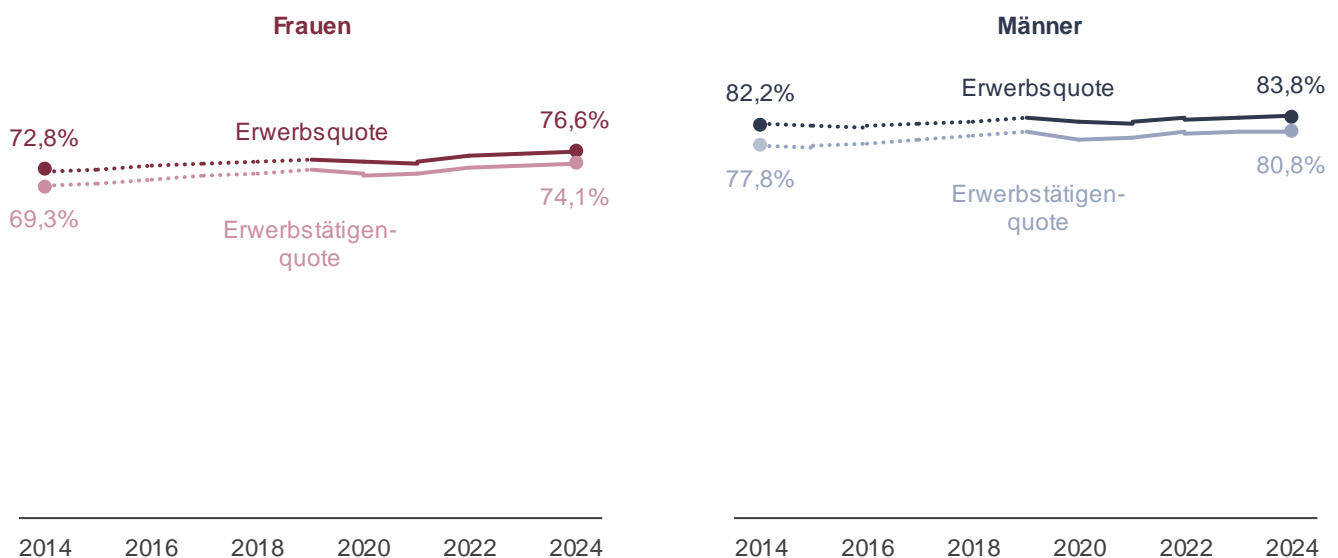
Zu den Erwerbspersonen im erwerbsfähigen Alter von 15 bis unter 65 Jahren zählten 2024 in Deutschland 20,0 Millionen Frauen und 22,5 Millionen Männer. Die Zahl der Frauen in dieser Altersgruppe, die eine bezahlte Tätigkeit ausübten oder suchten, verzeichnete im letzten Jahrzehnt fast durchweg eine positivere Entwicklung als die der Männer – mit einer kleinen Ausnahme in den Jahren 2016 und 2017 nach der Flüchtlingskrise, in denen viele der überwiegend männlichen Flüchtlinge auf dem Arbeitsmarkt einmündeten.

Auch die Erwerbsquote als Maß der Erwerbsbeteiligung zeigt bei den Frauen innerhalb der letzten zehn Jahre einen stetigen Anstieg: Waren 2014 72,8 Prozent der Frauen zwischen 15 und 65 Jahren erwerbstätig oder auf der Suche nach einer Erwerbstätigkeit, gilt dies aktuell für 76,6 Prozent. Die Erwerbsquote der Männer stieg im gleichen Zeitraum

Abbildung 1

Erwerbsquoten und Erwerbstätigenquoten von Frauen und Männern

Anteil der Erwerbspersonen bzw. Erwerbstätigen an der Bevölkerung (15 bis unter 65 Jahre)
Deutschland



Datenquelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus

Eingeschränkte Vergleichbarkeit zu Jahren vor 2020.

¹ Da die Erhebungsmethode des Mikrozensus ab 2020 angepasst wurde, sind die Daten nicht 1:1 mit vorherigen Zeiträumen vergleichbar. Das neue Mikrozensusgesetz integriert nun die bisher separat durchgeführten

Erhebungen zu Einkommen und Lebensbedingungen sowie Informations- und Kommunikationstechnologien in den Mikrozensus. ([Statistisches Bundesamt](#))

lediglich um 1,6 Prozentpunkte – mit zuletzt 83,8 Prozent jedoch auf deutlich höherem Niveau (Abb. 1).

Zum Anstieg trug dabei bei beiden Geschlechtern unter anderem der Zuwachs in der Altersgruppe der 60- bis unter 65-Jährigen bei. Seit 2014 stieg die Erwerbsquote der Männer in dieser Altersgruppe um fast 10 Prozentpunkte, die der Frauen in diesem Alter sogar um knapp 16 Prozentpunkte. Neben längerfristigen gesellschaftlichen Trends schlagen hier möglicherweise auch rentenrechtliche Regelungen zu Buche, aufgrund derer sich das Rentenalter stetig erhöht und damit einen längeren Verbleib im Erwerbsleben bedingen. Das könnte auch den stärkeren Anstieg bei den Frauen erklären, die aufgrund von Unterbrechungen im Erwerbsleben, beispielsweise zur Kindererziehung, die Anwartschaftszeiten zum Rentenbezug erst später erfüllen.

Der Abstand der Erwerbsquote der Menschen im erwerbsfähigen Alter zwischen den Geschlechtern hat in der langfristigen Betrachtung seit 2014 um über 2 Prozentpunkte abgenommen, zuletzt lag er bei rund 7 Prozentpunkten. Die Erwerbsquote der Männer liegt somit weiterhin deutlich über der der Frauen.

ERWERBSTÄTIGKEIT

Für den Anstieg der Erwerbspersonen ist das Wachstum der Erwerbstätigen verantwortlich. Deren Zahl ist bis 2024 auf 41,0 Millionen Erwerbstätige zwischen 15 und 65 Jahren gestiegen. Frauen trugen zu diesem Wachstum stärker bei als Männer. Gleichzeitig hat sich sowohl die Zahl der erwerbslosen Frauen als auch die der erwerbslosen Männer in dieser Altersgruppe verringert.

2024 gab es 19,4 Millionen erwerbstätige Frauen im Alter von 15 bis unter 65 Jahren, die Zahl der Männer lag bei 21,7 Millionen. Im langjährigen Vergleich ist das Wachstum der Erwerbstätigkeit bei den Frauen nahezu ungebrochen. Auch das Wachstum der Erwerbstätigkeit von Männern ist – abgesehen von Unterbrechungen durch Corona, Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/09 und der Europäischen Staatsschuldenkrise 2011/12 – aufwärtsgerichtet.

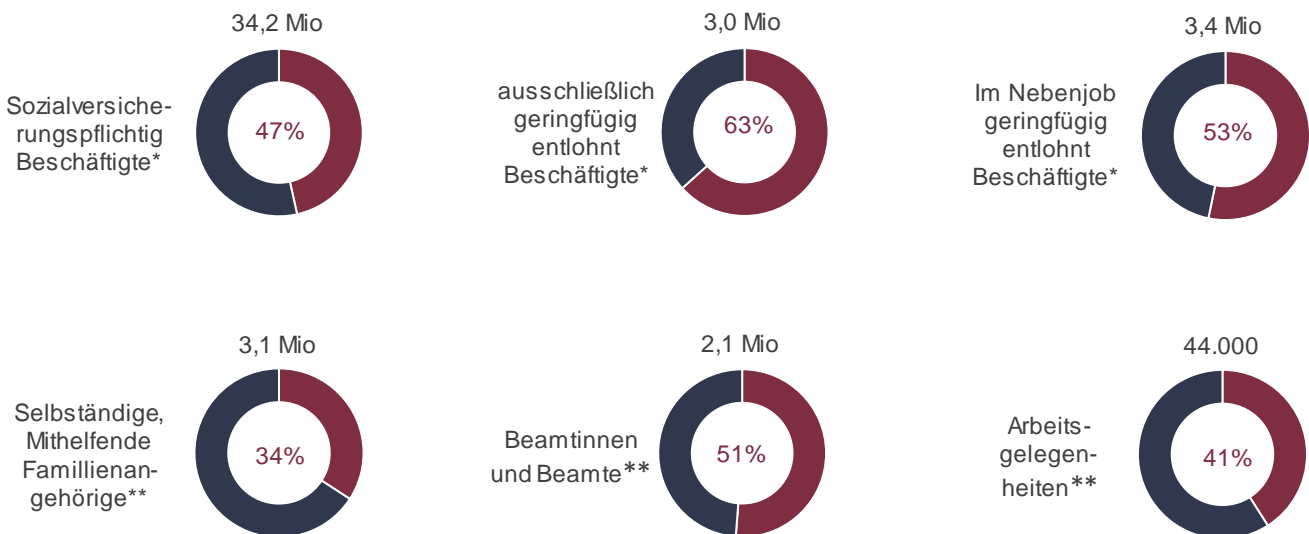
Die Erwerbstätigenquote, also der Anteil der männlichen Erwerbstätigen an allen Männern zwischen 15 und 65 Jahren, ist seit 2014 spürbar gestiegen auf zuletzt 80,8 Prozent. Mit einer Erwerbstätigenquote von 74,1 Prozent im Jahr 2024 konnten Frauen in den letzten 10 Jahren deutlich aufholen.

Insbesondere Frauen sind je nach Altersgruppe unterschiedlich stark am Erwerbsleben beteiligt. Am deutlichsten ist der Unterschied zu Männern in der

Abbildung 2

Formen der Erwerbstätigkeit – Insgesamt und Frauenanteil

15 bis unter 65 Jahre, Deutschland, 2024



Datenquelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus, Statistik der Bundesagentur für Arbeit

Juni*, Jahresdurchschnitt**

Altersgruppe der 30- bis unter 40-Jährigen, hier liegen die Erwerbstätigenquoten knapp 11 Prozentpunkte unter denen der Männer. Hierbei dürfte eine wichtige Rolle spielen, dass Frauen in der Zeit der Familiengründung und Kindererziehung noch häufiger ihre Erwerbstätigkeit unterbrechen. Doch die auch steigende Erwerbstätigenquote in dieser Altersgruppe – und damit verbunden die tendenziell sinkende Differenz zur vergleichbaren Quote der Männer – dürfte dafür sprechen, dass Frauen im Anschluss an die Familienphase einen schnelleren (Wieder-)Einstieg ins Erwerbsleben suchen.

FORMEN DER ERWERBSTÄTIGKEIT

Über vier Fünftel der Erwerbstätigen in Deutschland sind sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Neben diesen zählen ausschließlich geringfügig entlohnt Beschäftigte, Beamtinnen und Beamte, Selbständige und mithelfende Familienangehörige sowie Menschen in Arbeitsgelegenheiten zu den Erwerbstätigen.

Die Beteiligung von Frauen und Männern an den Formen der Erwerbstätigkeit fällt unterschiedlich aus (Abb. 2). Von den Selbständigen und mithelfenden Familienangehörigen im Alter von 15 bis unter 65 Jahren ist nur gut ein Drittel weiblich. Blendet man die mithelfenden Familienangehörigen aus, fällt der Frauenanteil bei den gut 3,0 Millionen Selbständigen im erwerbsfähigen Alter nur knapp einen Prozentpunkt geringer aus: Gerade bei den 81.000 mithelfenden Familienangehörigen überwiegt der Frauenanteil deutlich.

Die Entwicklung der Zahl der weiblichen Beamten stellte sich in den letzten Jahren in der Tendenz positiver dar als die der männlichen Beamten. Im Zuge dessen ist der Frauenanteil bei den gut 2,1 Millionen Beamtinnen und Beamten deutlich gestiegen und liegt aktuell bei 51 Prozent.

Personen in Arbeitsgelegenheiten nach dem SGB II sind mehrheitlich männlich. Die geringfügige Beschäftigung bleibt dagegen eine Frauendomäne: Über die Hälfte der im Nebenjob geringfügig entlohnt Beschäftigten im erwerbsfähigen Alter und fast zwei Drittel der ausschließlich geringfügig entlohnt Beschäftigten sind Frauen.

ZUKÜNFTIGE ENTWICKLUNG UND FACHKRÄFTESICHERUNG

Aufgrund des demografischen Wandels wird die Zahl der Erwerbspersonen in Deutschland bis 2060 voraussichtlich – unter anderem durch das Herauswachsen der

geburtstarken Jahrgänge 1955 bis 1970 aus dem erwerbsfähigen Alter – deutlich zurückgehen.² Aktuell kann die Zuwanderung dem noch entgegenwirken. Ein Anstieg der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung war in den vergangenen beiden Jahren ausschließlich durch Ausländerinnen und Ausländer möglich. Die Fachkräfteengpässe dürften sich jedoch weiter verstärken. Eine steigende Erwerbsneigung durch verstärkte Ausschöpfung der noch nicht genutzten Potenziale bei den Frauen und Älteren wird wahrscheinlich den Effekt des Bevölkerungsrückgangs nicht ausgleichen.

Ein wesentliches Potenzial besteht in einer Erhöhung des Arbeitszeitvolumens insbesondere von Frauen. Dabei haben vor allem Mütter eine geringere wöchentliche Arbeitszeit als Männer und Frauen ohne Kinder.³ 2023 gaben 27 Prozent der in Teilzeit erwerbstätigen Frauen an, aufgrund der Betreuung von Angehörigen eine Teilzeittätigkeit auszuüben; bei den Männern waren dies lediglich 6 Prozent⁴. Eine Möglichkeit, rückläufigen Zahlen bei den Erwerbspersonen und einem drohenden Mangel an Arbeitskräften zu begegnen, kann in einer Umwandlung von Teilzeit- in Vollzeitstellen oder zumindest einer Erhöhung der durchschnittlichen Arbeitszeit berufstätiger Mütter liegen. Der dafür erforderliche Ausbau der Kinderbetreuung im Zuge der Einführung eines rechtlichen Anspruchs auf frühkindliche Betreuung kann einen Beitrag zur Steigerung der Erwerbstätigkeit leisten. Möglicherweise auch aufgrund dessen stieg die Erwerbstätigenquote von Müttern mit mindestens einem Kind unter 3 Jahren von 2014 bis 2024 um gut 5 Prozentpunkte auf 40,4 Prozent.⁵

ERWERBSTÄTIGKEIT IN EUROPA

Internationale Vergleiche über Angaben zur Erwerbstätigkeit ermöglichen Daten von Eurostat, dem Statistischen Amt der Europäischen Union.⁶

Demnach zählte die Erwerbsbeteiligung der 15- bis unter 65-jährigen Frauen und Männer in Deutschland 2024 mit 77,5 Prozent nach den Niederlanden und Malta zu einer der drei höchsten in Europa. Sie lag damit auch deutlich über der gesamteuropäischen Quote von zuletzt 70,8 Prozent. Im Vergleich zu 2023 war der Zuwachs in Deutschland allerdings deutlich geringer als in den meisten anderen europäischen Ländern.

Die Erwerbstätigenquote der Männer im Alter von 15 bis unter 65 Jahren ist im Durchschnitt der 27 EU-Staaten 2024 leicht auf 75,3 Prozent gestiegen. Deutschland liegt mit einer Quote von unverändert 80,7 Prozent deutlich über dem EU-

² Pressemitteilung Statistisches Bundesamt 11/2020

³ Vgl. dazu: [WSI-Genderportal > Zeit](#) der Hans-Böckler-Stiftung

⁴ Statistisches Bundesamt: [Pressemitteilung Nr. N017 vom 26. April 2024](#)

⁵ Pressemitteilung Statistisches Bundesamt; [Zahl der Woche](#) Nr. 19 vom 9. Mai 2023 sowie [Gleichstellungindikatoren](#)

⁶ Eurostat, [Datenbank zur Bevölkerung und sozialen Bedingungen](#)

Wert. Nur in den Niederlanden (85,7 Prozent), Malta (85,4 Prozent) und Tschechien (81,1 Prozent) lag die männliche Erwerbsbeteiligung höher. Auch das Nachbarland Schweiz hatte im Vergleich zu Deutschland eine höhere Erwerbstätigenquote bei den Männern.

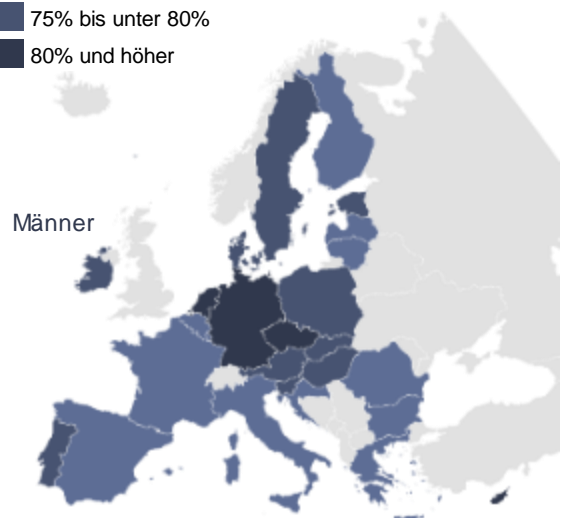
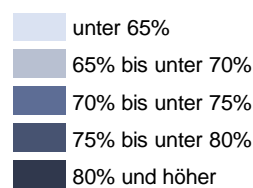
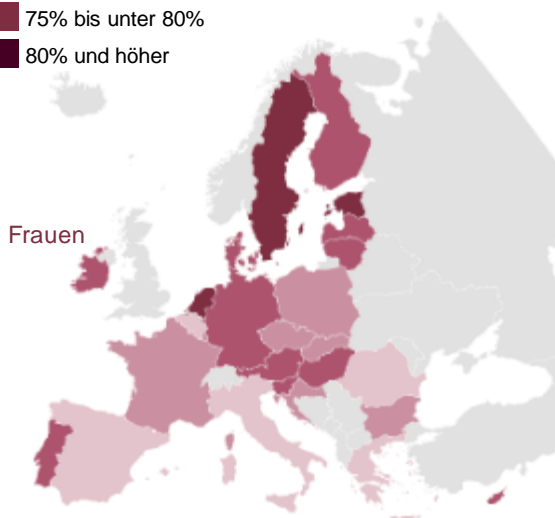
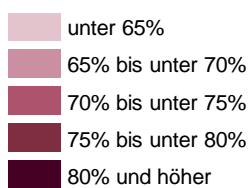
Die Erwerbsbeteiligung von Frauen im Alter von 15 bis unter 65 Jahren lag im Durchschnitt über alle europäischen Länder 2024 mit einer Erwerbstätigenquote von 66,2 Prozent weiterhin deutlich unter der der Männer (-9,1 Prozentpunkte). Im Vergleich dazu war in Deutschland diese Differenz mit -6,6 Prozentpunkten weniger stark ausgeprägt. Die Unterschiede in den Erwerbstätigenquoten von Frauen und Männern sind in Europa zum Teil beträchtlich, auch wenn sie überwiegend geringer geworden sind. Am gravierendsten sind sie in Italien sowie Griechenland und Rumänien. Hier liegen die Erwerbstätigenquoten der Frauen zwischen knapp 17 und 18 Prozentpunkten unter denen der Männer. Demgegenüber sind die Unterschiede zum Teil im Baltikum sowie in den skandinavischen Ländern gering, beispielsweise in Finnland bei nur -0,4 Prozentpunkten.

Neben der reinen Anzahl der Erwerbstätigen spielt auch deren jeweils durchschnittlich vereinbarte bzw. geleistete Arbeitszeit eine entscheidende Rolle um sich ein Bild über das zur Verfügung stehende Arbeitskräftepotenzial zu machen. Deutschland erzielte in den vergangenen 10 Jahren im europäischen Vergleich bei der Teilzeitbeschäftigung mit einem Plus von 2,5 Wochenarbeitsstunden den größten Zuwachs und liegt somit mit 21,8 Stunden noch leicht unter dem EU-Durchschnitt.⁷ Nach Geschlechtern betrachtet konnten Deutsche mit 2,5 zusätzlichen Wochenarbeitsstunden bei Frauen und 3,1 bei Männern jeweils die stärksten Anstiege verzeichnen. So lag in Deutschland 2024 die wöchentliche Arbeitszeit von teilzeitbeschäftigten Frauen bei 22,2 Prozent, von Männern bei 20,5 Prozent. Bei der Vollzeitbeschäftigung gab es in Deutschland – wie in den meisten Mitgliedsstaaten – hingegen Rückgänge. Die Unterschiede zum EU-Durchschnitt sind auch hier nach wie vor gering.

Abbildung 3

Erwerbstätigenquoten von Frauen und Männern im europäischen Vergleich

15 bis unter 65 Jahre, Jahresdurchschnitt 2024



Datenquelle: Eurostat

⁷ Eurostat: [Durchschnittliche normalerweise geleistete Wochenarbeitsstunden](#)

2 Beschäftigung

Die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten bilden mit Abstand die größte Gruppe der Erwerbstätigen in Deutschland und ihr Anteil an den Erwerbstätigen lag in den letzten Jahren mit über vier Fünfteln auf einem tendenziell steigenden, hohen Niveau.

Die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung⁸ war in den letzten zehn Jahren mit Ausnahme des 1. Corona-Jahres durchgehend gewachsen, zuletzt allerdings mit nachlassender Dynamik. Spürbare geschlechtsspezifische Unterschiede gibt es jedoch weiterhin. Frauen arbeiten nach wie vor häufiger in Teilzeit und Minijobs. Außerdem setzen – auch junge – Frauen und Männer bei ihrer Berufswahl weiterhin sehr unterschiedliche Schwerpunkte. Überdies gibt es noch immer vergleichsweise wenige weibliche Führungskräfte.

2.1 Beschäftigung im Zeitvergleich

Die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung hat innerhalb der letzten 10 Jahre ein deutliches Wachstum erlebt. Von Juni 2014 auf Juni 2024 ist sie um 14 Prozent auf 34,2 Millionen Beschäftigte angestiegen, 18,3 Millionen Männer und 15,9 Millionen Frauen. Wie bei allen Erwerbstätigen ist das Wachstum auch bei den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der längerfristigen Betrachtung bei Frauen relativ gesehen etwas stärker (+15 Prozent; Männer: +14 Prozent). Absolut gesehen verzeichnen die Männer mit einer Steigerung von knapp 2,2 Millionen allerdings das etwas größere Plus (Frauen gut +2,0 Millionen).

Nach der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/09 war die Beschäftigung von Frauen prozentual überwiegend stärker gewachsen als die der Männer. Ab 2017 ist jedoch die Zahl der männlichen Beschäftigten zunächst wieder deutlicher gestiegen. Eine Ursache dürfte hier die Flüchtlingszuwanderung der Jahre 2015/16 sein, da vorwiegend junge Männer zugewandert sind, die in den Folgejahren zunehmend dem Arbeitsmarkt zur Verfügung standen

Im Zuge der konjunkturellen Abkühlung im Jahr 2019 glichen sich die Wachstumspfade wieder an. Im Jahr 2020 haben die Auswirkungen der Corona-Pandemie die Entwicklung am Arbeitsmarkt jedoch erheblich beeinträchtigt und den

Beschäftigungsaufbau bei beiden Geschlechtern vorübergehend gestoppt.

Aufgrund der beinahe flächendeckenden Betroffenheit der Wirtschaft durch die Corona-Pandemie traf die schlechtere Entwicklung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung im Jahr 2020 Männer und Frauen in ähnlichem Maße. In den Jahren von 2021 bis 2023 wuchs die Beschäftigung sowohl bei Frauen als auch bei Männern wieder. 2024 konnten jedoch nur noch Frauen zwischen 15 und 65 Jahren einen Zuwachs verzeichnen (+54.000). Die Beschäftigung von Männern ging hingegen um 6.000 zurück.

KONJUNKTUR- UND JAHRESVERLAUF

Die Beschäftigungsentwicklung in den letzten beiden Jahrzehnten war bei den Frauen wesentlich konstanter und weniger konjunkturreegibel als bei den Männern. So waren Männer in deutlich größerem Ausmaß von der Wirtschafts- und Finanzkrise 2008/09 betroffen als Frauen. Das Gleiche gilt – wenn auch deutlich abgeschwächt – für die europäische Staatsschuldenkrise 2011/12. Ein zentraler Faktor, warum die Beschäftigung von Männern stärker dem Auf und Ab der Wirtschaft folgt, liegt in der unterschiedlichen Beschäftigung nach Branchen. Während Männer überproportional im konjunkturabhängigen Verarbeitenden Gewerbe tätig sind, arbeiten überdurchschnittlich viele Frauen in weniger konjunkturabhängigen Dienstleistungsbereichen wie dem Gesundheits- und Sozialwesen.

Mit einem Hoch im Spätsommer und einem Tief zu Jahresbeginn schwanken die Beschäftigtenzahlen bei Männern auch im Jahresverlauf stärker als bei Frauen. Diese Entwicklung ist ebenfalls in Zusammenhang mit geschlechtsspezifischen Schwerpunkten bei der Berufswahl zu sehen. So arbeiten nach wie vor z.B. sehr viel mehr Männer als Frauen in Berufen, deren Beschäftigung ein klares Saisonmuster besitzt, wie beispielsweise in Bau- und Außenberufen.

2.2 Formen der Beschäftigung

Teilzeitarbeit und Minijobs sind Frauendomänen. Mehr als dreimal so viele Frauen wie Männer arbeiten in Teilzeit; 63 Prozent aller ausschließlich geringfügig entlohnt Beschäftigten im erwerbsfähigen Alter sind weiblich. Die

⁸ Wenn nicht anders angegeben, werden hier die Beschäftigten im erwerbsfähigen Alter (15 bis unter 65 Jahre) betrachtet.

weitaus stärkere Nutzung dieser beiden Beschäftigungsformen durch Frauen stellt zwei der markantesten Unterschiede zwischen den Geschlechtern am Arbeitsmarkt dar und führt daher auch zu einem geschlechtsspezifischen Gefälle bei den Alterseinkünften, auch Gender Pension Gap genannt.⁹

SOZIALVERSICHERUNGSPFLICHTIGE TEILZEITBESCHÄFTIGUNG

Die Hälfte aller sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen arbeitete im Juni 2024 in Teilzeit, d. h. weniger als die tariflich oder vertraglich vereinbarte Arbeitszeit der Vollzeitbeschäftigten beim jeweiligen Arbeitgeber. Bei den Männern sind es nur 13 Prozent. Der Teilzeitanteil in der Beschäftigung insgesamt ist innerhalb der vergangenen 10 Jahre um knapp 5 Prozentpunkte gestiegen, bei Frauen zwar etwas stärker, doch auch Männer nutzen vermehrt diese Beschäftigungsform.

In Abhängigkeit vom Alter gibt es deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern: Bei weiblichen Beschäftigten steigt die Teilzeitquote bis auf ein kurzes Plateau von Mitte bis Ende der 20er Jahre kontinuierlich an und erreicht Mitte der 40er Jahre einen Höchstwert von 58 Prozent. Danach bleibt die Teilzeitquote bis zu den rentennahen

Altersgruppen etwa auf diesem Niveau. Männliche Beschäftigte haben nur von Anfang 20 bis Ende 20 Teilzeitquoten von bis zu 21 Prozent, gegenüber rund 11 Prozent in den meisten anderen Altersgruppen. Hierzu könnten die Regelungen zur Elternzeit plus¹⁰ beitragen. Aber auch Teilzeitbeschäftigung zur Finanzierung von Studium oder Weiterbildung¹¹ sowie sich langsam wandelnde Rollenbilder der jüngeren Generation dürften sich hier niederschlagen. Danach sind es bei den Männern erst die über 60-Jährigen, die wieder vermehrt Teilzeitarbeit in Anspruch nehmen.

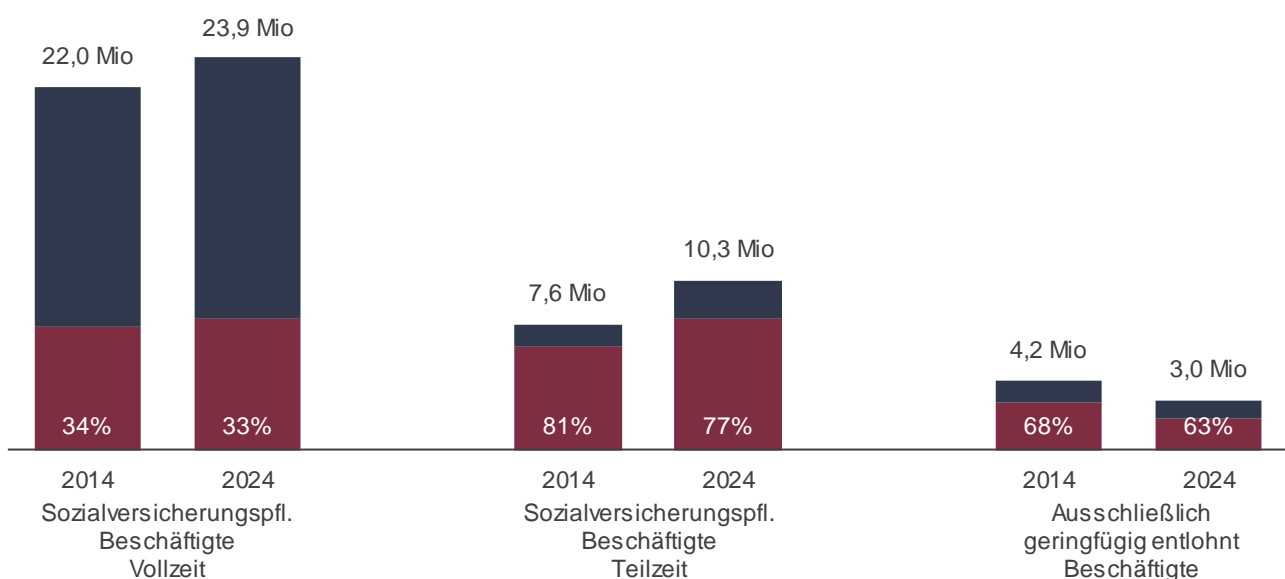
Sowohl bei Männern als auch bei Frauen stieg der Teilzeitanteil in den vergangenen 10 Jahren in den meisten Altersgruppen; eine Ausnahme gab es lediglich bei den 65-bis 69-jährigen Männern. Gründe für diese Entwicklung können der Statistik nicht entnommen werden. Gleiches gilt für die Frage, ob Frauen zwischenzeitlich häufiger bspw. nach der Familienphase in eine Teilzeittätigkeit anstelle eines Minijobs einsteigen oder überhaupt mehr Frauen wiedereinsteigen.

In allen Wirtschaftszweigen ist der Teilzeitanteil bei den Frauen höher als bei den Männern. Bei den weiblichen Beschäftigten finden sich besonders hohe Teilzeitanteile in den Bereichen Erziehung und Unterricht, in der Erbringung

Abbildung 4

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Arbeitszeit und ausschließlich geringfügig entlohnt Beschäftigte

15 bis unter 65 Jahre, darunter Frauenanteil, jeweils Juni, Deutschland



Datenquelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit

⁹ Statistisches Bundesamt: [Gleichstellungsindikatoren | Gender Pension Gap](#)
¹⁰ Informationen vom [Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend](#)

¹¹ Statistisches Bundesamt: [Pressemitteilung Nr. N017 vom 26. April 2024](#)

sonstiger Dienstleistungen – zu welchem unter anderem Friseure zählen –, im Handel, im Gesundheits- und Sozialwesen, im Gastgewerbe, bei den Sonstigen Wirtschaftlichen Dienstleistungen sowie privaten Haushalten. Hier sind jeweils mehr als die Hälfte der Frauen in Teilzeit tätig. Bei den männlichen Beschäftigten weisen die Bereiche private Haushalte, Erziehung und Unterricht sowie das Gastgewerbe die höchsten Teilzeitanteile aus (je über ein Drittel). Einen überdurchschnittlichen Teilzeitanteil von jeweils gut einem Viertel der beschäftigten Männer haben die Erbringung sonstiger Dienstleistungen, der Bereich Kunst und Kultur sowie das Gesundheits- und Sozialwesen. Den größten Unterschied in den Teilzeitquoten zwischen den Geschlechtern weist der Handel auf: Hier arbeiten 56 Prozent der Frauen in Teilzeit, von den männlichen Beschäftigten lediglich 14 Prozent.

In den vergangenen 10 Jahren ist bei beiden Geschlechtern der Anteil der Teilzeitbeschäftigung über nahezu alle Branchen gewachsen. Während sich das Wachstum bei den Männern hauptsächlich auf Branchen konzentriert, in denen bereits vergleichsweise viele Männer in Teilzeit arbeiten, verteilen sich die Anstiege bei den Frauen breiter. Die Gründe für die zunehmende Nutzung von Teilzeit dürften vielfältig sein. Zum einen wurde im Jahr 2015 der gesetzliche Mindestlohn eingeführt und im Zuge dessen verstärkt ausschließlich geringfügige in sozialversicherungspflichtige Beschäftigung umgewandelt.¹² Zum anderen könnte bspw. eine stärkere Inanspruchnahme unterschiedlicher – auch vollzeitnaher – Teilzeitmodelle, die Attraktivität und Einsatzmöglichkeiten erhöhen. Da in der Statistik der BA keine Informationen zum Stundenumfang vorliegen, ist eine Aussage hierzu nicht möglich.

MINIJOBS

Mitte 2024 waren insgesamt 6,4 Millionen Menschen im erwerbsfähigen Alter von 15 bis unter 65 Jahren geringfügig entlohnt beschäftigt. Diese Beschäftigungsform wird umgangssprachlich oft als „Minijob“ bezeichnet. Minijobberinnen und -jobber können diese Tätigkeit neben einer weiteren Beschäftigung ausüben (geringfügig Beschäftigte im Nebenjob) oder ausschließlich im Minijob beschäftigt sein (ausschließlich geringfügig Beschäftigte).

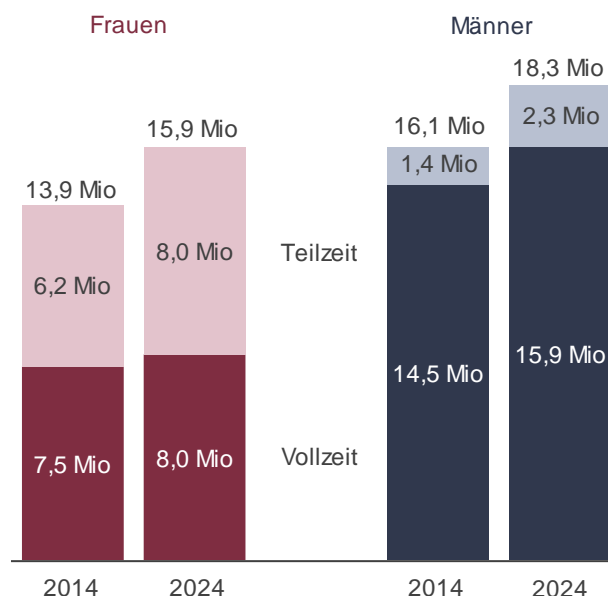
MINIJOB ALS AUSSCHLIESSLICH GERINGFÜGIG ENTLOHNTE BESCHÄFTIGUNG

Im Jahr 2024 gingen 3,0 Millionen Personen im Alter zwischen 15 und 65 Jahren einer ausschließlich geringfügig entlohnten Beschäftigung nach. Die allein vom Arbeitgeber zu tragende Abgabepauschale und das deutsche

Abbildung 5

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Geschlecht und Arbeitszeit

jeweils Juni



Datenquelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit

Steuersystem („Ehegattensplitting“) machen Minijobs zumindest auf den ersten Blick zu einer attraktiven Erwerbsform für Paare, die nicht beide in Vollzeit arbeiten wollen oder können. Unter diesen Rahmenbedingungen erscheint es bei einem häufig immer noch (oder wieder) traditionellen Rollenverständnis nicht verwunderlich, dass nach wie vor die Mehrheit der ausschließlich geringfügig entlohnt Beschäftigten im erwerbsfähigen Alter Frauen sind.

Die Zahl der ausschließlich geringfügig entlohnt beschäftigten Minijobber ist schon seit Anfang der 2010er Jahre rückläufig. Verstärkt hat sich die Entwicklung – u.a. im Zusammenhang mit der Einführung des Mindestlohns – seit 2015. Im Jahr 2020 führten die Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie zu einem regelrechten Einbruch. Nachdem es 2023 erstmals wieder etwas mehr Minijobber als im Vorjahr gab, zeigte sich 2024 die Entwicklung wiederum rückläufig.

Mit 63 Prozent sind nach wie vor Minijobberinnen im Geschlechtervergleich in der Mehrzahl, ihr Anteil sinkt jedoch kontinuierlich seit Jahren (vgl. letzter Höchststand 2008: 71 Prozent).

In der längerfristigen Entwicklung schlägt sich darüber hinaus nieder, dass insbesondere auch deutlich weniger

¹² Mindestlohn-Kommission: [Berichte zu den Auswirkungen des gesetzlichen Mindestlohns](#)

Frauen im Alter von 25 bis unter 45 Jahren, im Wesentlichen also in der Familienphase, ausschließlich geringfügig entlohnt beschäftigt sind. Ihre Zahl sank in den vergangenen 10 Jahren um gut zwei Fünftel, während die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung dieser Altersgruppe um knapp ein Fünftel gestiegen ist. Auch die Zahl der ausschließlich geringfügig entlohnt beschäftigten Frauen, die 45 bis unter 65 Jahre sind, ist in diesem Zeitraum um über zwei Fünftel gesunken. Diese Entwicklung ist neben dem demografischen Wandel auch auf den Rückgang bei den deutschen Frauen zurückzuführen. Die Zahl der ausländischen Frauen im Alter von 45 bis unter 65 Jahren mit Minijobs ist um ein Viertel gestiegen. Letzteres dürfte migrationsbedingt sein. Insgesamt legt dies die Vermutung nahe, dass Frauen sich in oder nach der Familienphase gegen einen Minijob entscheiden und stattdessen in eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung zurückkehren.

Da die bevorzugten Einsatzmöglichkeiten für Minijobs nicht so breit gefächert sind, unterscheiden sich die Branchenschwerpunkte von Männern und Frauen nicht so stark wie bei der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung. Die meisten ausschließlich geringfügig entlohnt Beschäftigten im erwerbsfähigen Alter sind im Handel (inkl. Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen 581.000) sowie im Gastgewerbe (522.000) tätig, sowohl in den vergangenen 10 Jahren, als auch im Jahr 2024. Der Frauenanteil bei den Minijobs ist im Gesundheits- und Sozialwesen besonders hoch (78 Prozent). Ebenfalls hoch fällt er in den Bereichen Sonstige Dienstleistungen (71 Prozent) und Banken, Finanzen, Versicherungen aus (69 Prozent), in Privaten Haushalten liegt ihr Anteil mit 91 Prozent noch höher.

MINIJOB ALS NEBENJOB

Mitte 2024 hatten rund 3,4 Millionen Beschäftigte im erwerbsfähigen Alter zusätzlich zu ihrer sozialversicherungspflichtigen Hauptbeschäftigung einen Minijob als Nebenjob. Bei Minijobs als Nebenjob sind die pauschalen Abgaben – ebenso wie bei ausschließlich geringfügiger Beschäftigung – allein vom Arbeitgeber zu tragen. Das kann dazu führen, dass bei gleicher Zahl der Arbeitsstunden eine Kombination aus Haupt- und Nebenjob finanziell günstiger ist als eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung allein. Allerdings kann dieser aktuelle finanzielle Vorteil zu langfristigen finanziellen Nachteilen führen. Auch sozialversicherungspflichtig Beschäftigte mit geringfügig entlohntem Nebenjob sind mehrheitlich weiblich (1,8 Millionen; Männer: 1,6 Millionen). Der Unterschied zwischen den Geschlechtern ist jedoch wesentlich geringer als bei den ausschließlich geringfügig entlohnt Beschäftigten. In Relation zur Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zeigt sich der Unterschied zwischen Frauen

und Männern etwas deutlicher: Bundesweit hat jede 9. sozialversicherungspflichtig beschäftigte Frau einen Minijob als Nebenjob, aber nur jeder 12. Mann.

2.3 Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung – Strukturen

2.3.1 Branchen und Berufe

Frauen und Männer setzen nach wie vor in ihrer Berufswahl und bei den Branchen, in denen sie tätig sind, unterschiedliche Schwerpunkte. So sind über einen langen Zeitraum vor allem das Gesundheits- und Sozialwesen, Erziehung und Unterricht sowie private Haushalte die Wirtschaftszweige, in denen viel mehr Frauen als Männer tätig sind. Unter anderem das Verarbeitende Gewerbe, der Bereich Verkehr und Lagerei sowie das Baugewerbe sind dagegen Männerdomänen.

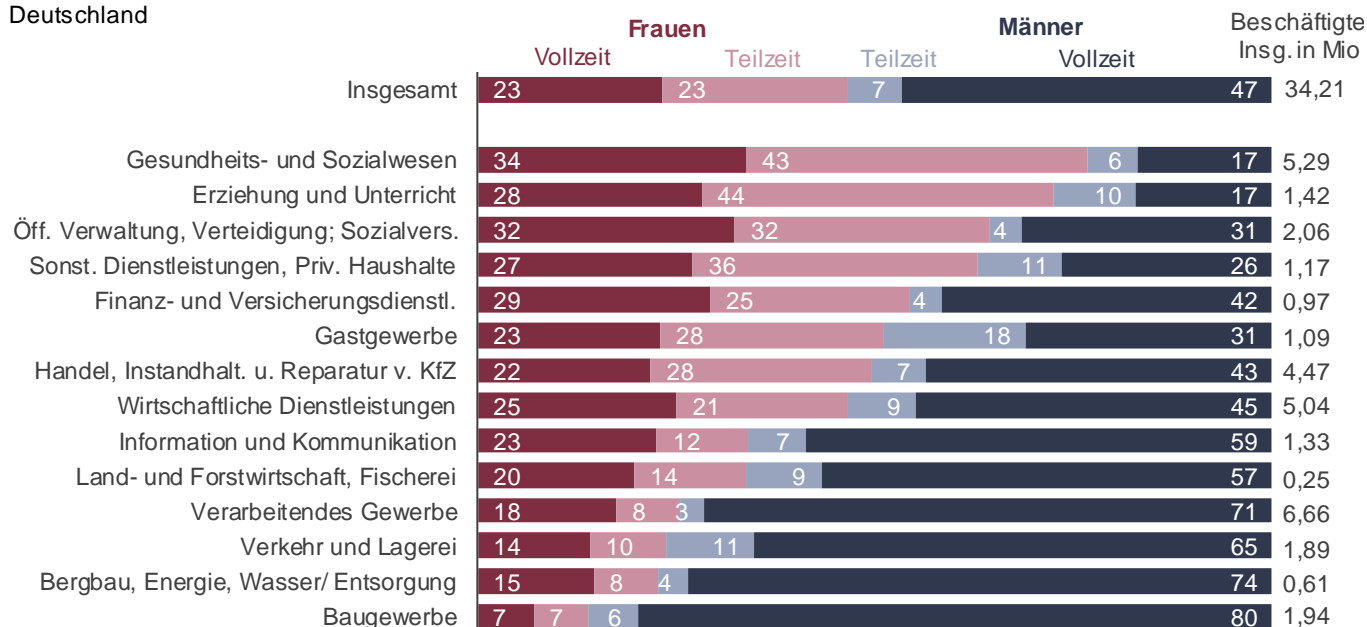
FRAUEN- UND MÄNNERDOMÄNEN

Allgemein sind Frauen eher im Dienstleistungssektor, Männer hingegen vor allem in der Industrie sowie im Baugewerbe beschäftigt (Abb. 6). Mit knapp 4,1 Millionen sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen und einem Frauenanteil von 77 Prozent im Juni 2024 war das Gesundheits- und Sozialwesen unverändert der Wirtschaftszweig mit den meisten Frauen. Einen hohen Frauenanteil verzeichnet auch der Bereich Erziehung und Unterricht (72 Prozent; 1,0 Millionen Frauen). In den sonstigen Dienstleistungen, zu denen u. a. Friseur- und Kosmetiksalons zählen, und in der öffentlichen Verwaltung waren etwa zwei Drittel der Beschäftigten Frauen. Von Männern dominiert ist vor allem der Bergbau sowie das Baugewerbe – beinahe 9 von 10 Beschäftigten im erwerbsfähigen Alter sind hier Männer (49.000 sowie 1,7 Millionen). Im Bereich Verkehr und Lagerei und im Verarbeitenden Gewerbe waren rund 3 von 4 Beschäftigten Männer (1,4 bzw. 5,0 Millionen). Die unterschiedliche Verteilung der Geschlechter auf die Branchen hat vielfältige Folgen: Unterschiedliche saisonale und konjunkturelle Muster der Beschäftigung werden dadurch ebenso beeinflusst wie geschlechtsspezifische Veränderungen der Arbeitslosenzahlen im Konjunktur- und Jahresverlauf oder die erzielten Entgelte.

Abbildung 6

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Branchen, Geschlecht und Arbeitszeit

Juni 2024, 15 bis unter 65 Jahre, Anteile in Prozent
Deutschland



Datenquelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit

AUSBILDUNG

Anzeichen für eine grundlegende Änderung dieser Schwerpunkte von Männern und Frauen gibt es zumindest auf Ebene der Fachkräfte kaum. In der Berufswahl und Tätigkeit der 1,6 Millionen sozialversicherungspflichtig beschäftigten Auszubildenden¹³ spiegeln sich weitgehend die hergebrachten Muster. Die meisten männlichen Auszubildenden gab es unverändert in Technischen Berufen wie Maschinen- und Fahrzeugtechnikberufe oder Mechatronik-, Energie- und Elektroberufen, gut ein Viertel der männlichen Auszubildenden ist hier beschäftigt. Die meisten weiblichen Auszubildenden gab es in medizinischen Gesundheitsberufen mit deutlichem Abstand gefolgt von Berufen in der Unternehmensorganisation, hauptsächlich im Bereich Büro und Sekretariat, gut zwei Fünftel aller weiblichen Auszubildenden war in diesen Bereichen beschäftigt.

Substanzielle Änderungen bei der beruflichen Geschlechtersegregation gibt es bislang also nicht. Analysen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) zeigten bereits im Jahr 2014, dass sich auf dem deutschen

Arbeitsmarkt viele Berufe finden, die seit Jahrzehnten konstant von einem Geschlecht dominiert werden.¹⁴

MINT-BERUFE

Im Zuge der Transformation kommt Fachkräften im Bereich MINT eine immer höhere Bedeutung zu. MINT steht für Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik. Der Begriff umfasst eine Vielzahl unterschiedlicher Berufe, die weitgehende technische, mathematische oder naturwissenschaftliche Kenntnisse und Fertigkeiten erfordern. Sie sind thematisch noch einmal in die drei Felder Mathematik und Naturwissenschaften, Informatik sowie Technik untergliedert.¹⁵ Durch die zunehmende Digitalisierung, aber auch im Bereich klimafreundlicher Energien, wächst die Bedeutung der MINT-Berufe stetig und angesichts des steigenden Fachkräftebedarfes kann – insbesondere vor dem Hintergrund des demografischen Wandels – auf das Potenzial weiblicher Fachkräfte nicht (mehr) verzichtet werden.

Der Frauenanteil an den Beschäftigten in MINT-Berufen ist 2024 mit 18 Prozent jedoch nach wie vor stark unterdurchschnittlich, die Entwicklung der letzten Jahre zeigt

¹³ Datenstand der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Auszubildenden ist jeweils der Dezember.

¹⁴ IAB-Kurzbericht 9/2014: [Berufliche Segregation auf dem Arbeitsmarkt - Männer- und Frauendomänen kaum verändert](#)

¹⁵ [MINT-Berufe-Aggregat](#) – Hintergrundinfo [Anpassung Berufsaggregat MINT-Berufe im März 2022](#)

aber zumindest eine leicht steigende Tendenz. 2019 lag der Frauenanteil in den MINT-Berufen noch bei 17 Prozent. Dabei steigt der Frauenanteil insbesondere mit dem Ausbildungs- bzw. Anforderungsniveau. Das heißt, dass unter den Akademikern in MINT-Berufen höhere Anteile von Frauen (26%) zu finden sind als beispielsweise bei Beschäftigten mit einem anerkannten Berufsabschluss (14%). Besonders auffällig sind die Unterschiede bei den Berufen im Bereich Technik: Hier liegt der Frauenanteil bei den Beschäftigten mit akademischem Abschluss mit 24 Prozent doppelt so hoch wie bei den Beschäftigten mit anerkanntem Berufsabschluss (12%).

Darüber hinaus gibt es weitere Unterschiede zwischen den Fachrichtungen. Den höchsten Frauenanteil weist das Berufsfeld Mathematik und Naturwissenschaften auf, gut die Hälfte der Beschäftigten ist hier weiblich. In Informatik- bzw. Technikberufen liegen die Frauenanteile dagegen bei lediglich 19 und 15 Prozent. Eine leichte Bewegung hinsichtlich der Geschlechterverteilung in der Männerdomäne MINT zeigt sich bei den jüngeren Frauen unter 35 Jahren. Der Frauenanteil in dieser Altersgruppe liegt im Bereich MINT leicht über dem Durchschnitt, ausschließlich getragen durch die steigenden Anteile von weiblichen Höherqualifizierten. Bei sonst gleichbleibenden Rahmenbedingungen dürfte aus dieser Perspektive in den kommenden Jahren – insbesondere auf Fachkräfteniveau –

eher nicht mit einem nennenswert steigenden Frauenanteil in diesen MINT-Berufsfeldern zu rechnen sein.

Fast 21.000 Frauen haben 2024 in Deutschland eine duale MINT-Ausbildung begonnen. Das waren – anders als über alle Berufe hinweg – deutlich mehr als im Basisjahr 2017 (+7%; im Vergleich alle Berufe: -11%). Da gleichzeitig konstant viele junge Männer eine duale MINT-Ausbildung begonnen haben, hat sich der Frauenanteil geringfügig auf 12 Prozent erhöht.¹⁶

2.3.2 Soziodemografie

In der Altersstruktur der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen machen sich vor allem ihr Auszubildungsverhalten sowie die Jahre der Familiengründung bemerkbar. Die Beschäftigung von Menschen ohne deutschen Pass hat sich bei beiden Geschlechtern in den vergangenen 10 Jahren mehr als verdoppelt.

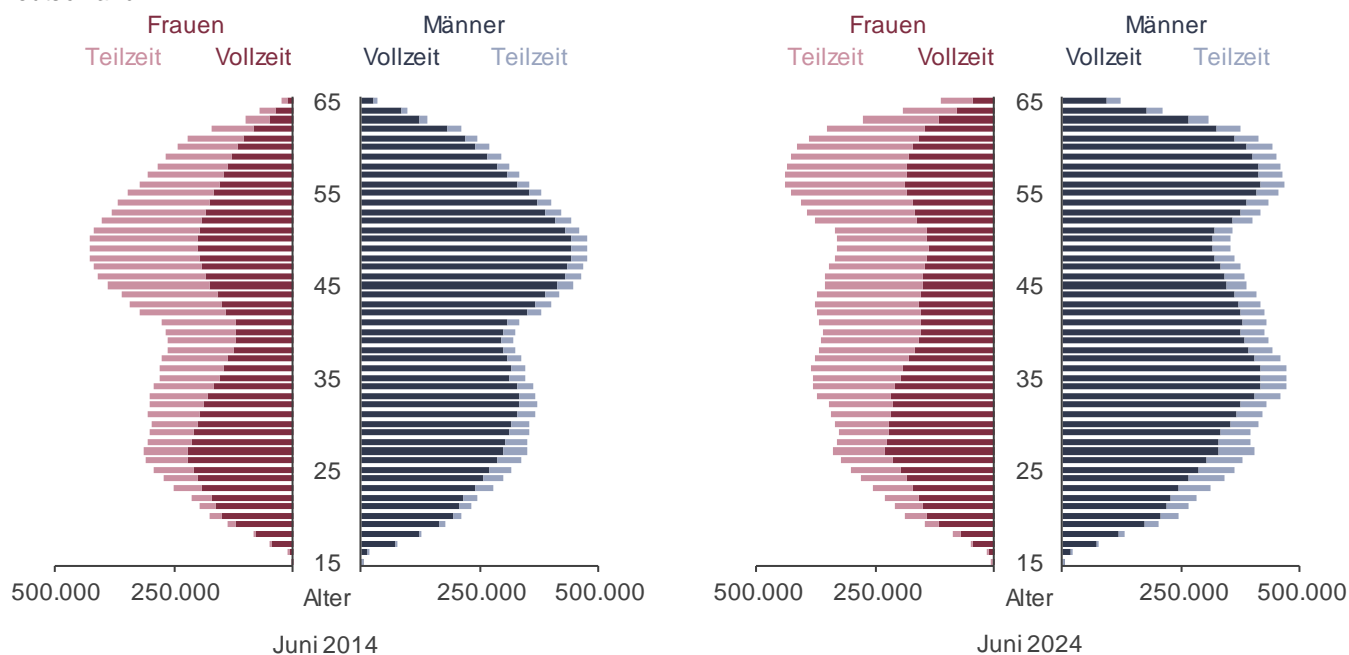
ALTERSSTRUKTUR

Rund die Hälfte der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter sind Frauen; der Anteil der Frauen an der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung im gleichen Alter liegt bei 47 Prozent. Unmittelbar zum (möglichen) Beginn des Erwerbslebens bis zum 18. Lebensjahr liegt der

Abbildung 7

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Alter, Geschlecht und Arbeitszeit

Deutschland



Datenquelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit

¹⁶ Detaillierte Informationen: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, [Ausbildung in dualen MINT-Berufen 2024](#)

Frauenanteil an den Beschäftigten jedoch unter 40 Prozent. Dies könnte u. a. darauf zurückzuführen sein, dass junge Frauen eher zu schulischen Berufsausbildungen sowie zu höheren Schulabschlüssen neigen und damit länger im Schulbildungssystem verbleiben als gleichaltrige Männer. Bis zum 26. Lebensjahr steigt der Frauenanteil auf 46 Prozent. Die anschließende leichte Delle des Frauenanteils auf bis zu knapp 45 Prozent, die bis Ende 30 sichtbar ist, dürfte die Zeit der Familienphase markieren, was auch in den folgenden Wiedereinstiegsjahren durch den Anstieg des Teilzeitanteils bei den sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen auf bis zu 58 Prozent erkennbar wird. Gleichzeitig nimmt der Anteil weiblicher Beschäftigter zu Beginn der 40er Jahre wieder zu und bleibt bis zum 65. Lebensjahr deutlich über dem Durchschnitt.

Im Durchschnitt über alle Altersgruppen sind 54 Prozent der Beschäftigten männlich. Im Alter zwischen 15 Jahren bis Anfang 20, zu Beginn des Erwerbslebens, ist ihr Anteil an den Beschäftigten mit bis zu 64 Prozent deutlich überproportional. Junge Männer wählen tendenziell häufiger eine duale Berufsausbildung oder steigen häufiger direkt nach der schulischen Ausbildung in das Berufsleben ein.

STAATSANGEHÖRIGKEIT

Über 13 Prozent der Frauen und knapp 19 Prozent der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Männer haben nicht die deutsche Staatsangehörigkeit. Die meisten der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Ausländer haben sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern die türkische, rumänische oder polnische Staatsangehörigkeit. Diese drei Nationalitäten zusammen machen bei beiden Geschlechtern jeweils fast ein Drittel der ausländischen Beschäftigten aus. Der Zuwachs der Beschäftigung wird sowohl bei Frauen als auch bei Männern stark von der Zuwanderung geprägt. So geht der Beschäftigungszuwachs der vergangenen 10 Jahre bei den Männern zu 83 Prozent auf ausländische Beschäftigte zurück und bei den Frauen zu 56 Prozent.

Die Corona-Krise hatte den Wachstumspfad ausländischer Beschäftigter erstmals nach 10 Jahren spürbar gebremst (höchster Vorjahresvergleich 2018: +376.000). Verursacht durch die seit 2023 anhaltende Wirtschaftskrise kam es zwar zuletzt zu geringeren, jedoch nach wie vor deutlichen Beschäftigungsanstiegen (Vorjahresvergleich 2024: +245.000). Seit 2023 sind Beschäftigungsanstiege bei beiden Geschlechtern ausschließlich auf nichtdeutsche Staatsangehörige zurückzuführen. Nachdem bis zum Jahr 2019 ausländische Männer prozentual überwiegend die

größeren Beschäftigungsanstiege gehabt hatten, entwickelt sich seit dem Krisenjahr 2020 die Beschäftigung der Frauen etwas besser. Bei den deutschen Frauen waren die Beschäftigungsrückgänge in den vergangenen beiden Jahren etwas schwächer, als bei deutschen Männern.

Besonderen Herausforderungen am Arbeitsmarkt stehen geflüchtete Frauen gegenüber.¹⁷ In der Gruppe der im Rahmen der großen Fluchtbewegung in den Jahren 2015/16 nach Deutschland gekommenen Menschen aus den zugangsstärksten Herkunftsländern von Asylbewerbern¹⁸ hat sich die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung seit 2015 weit mehr als versiebenfacht. Die Diskrepanz zwischen Männern und Frauen ist jedoch weiterhin erheblich. Nur rund ein Fünftel der Beschäftigten aus den Asylherkunftsländern sind Frauen. Gemessen an ihrer in Deutschland lebenden erwerbsfähigen Bevölkerung zwischen 15 und 65 Jahren waren das 2024 25,3 Prozent.¹⁹ Dabei nehmen Frauen ohne Partner und ohne Kinder am häufigsten am Erwerbssystem teil.²⁰ Bei allen Ausländerinnen betrug die Quote 48,7 Prozent. Bei den Männern aus den Asylherkunftsländern lag die Beschäftigungsquote mit 55,3 Prozent deutlich höher und wies einen wesentlich geringeren Abstand zur vergleichbaren Quote aller Ausländer (60,3 Prozent) auf.

Die durch den russischen Angriffskrieg begründete Fluchtmigration von Ukrainerinnen und Ukrainern zeigt sich ebenfalls in den vorliegenden Daten: Vor Kriegsbeginn im Februar 2022 waren 57.000 Ukrainerinnen und Ukrainer in Deutschland beschäftigt, nach aktuell vorliegenden Werten (Dezember 2024) waren es 244.000. Das Plus von 187.000 kann im Wesentlichen auf die Kriegsflüchtlinge zurückgeführt werden. Obwohl beinahe zwei Drittel der ukrainischen Geflüchteten im erwerbsfähigen Alter Frauen sind, geht der Anstieg mit +101.000 nur wenig stärker auf Frauen als auf Männer (+86.000) zurück.

Zum Kriegsausbruch im Februar 2022 lag die Beschäftigungsquote in Deutschland lebender Ukrainerinnen und Ukrainer leicht unter der aller hier lebenden Ausländer; bei den Männern deutlich darunter, bei den Frauen spürbar höher. In Folge der starken Fluchtmigration ab Februar 2022 – auch vieler alleinreisender Frauen mit Kindern – sank die Beschäftigungsquote von Februar 2022 auf Dezember 2024 bei den Frauen von 53,5 auf 29,7 Prozent und bei den Männern von 51,5 auf 34,8 Prozent. Seit etwa einem Jahr zeigen - tendenziell immer stärker – steigende Beschäftigungsquoten eine zunehmende Eingliederung in den Arbeitsmarkt. Zwar können ukrainische Geflüchtete uneingeschränkt in Deutschland eine Beschäftigung

¹⁷ IAB-Kurzberichte 8/2021: [Geflüchtete Frauen müssen viele Hindernisse überwinden](#) und 13/2023: [Erwerbstätigkeit und Löhne von Geflüchteten steigen deutlich](#)

¹⁸ Afghanistan, Eritrea, Irak, Iran, Nigeria, Pakistan, Somalia und Syrien

¹⁹ Beschäftigungsquote inkl. ausschließlich geringfügig Beschäftigte

²⁰ IAB-Kurzbericht 14/2024 [Frauen ohne Partner und ohne Kinder nehmen am häufigsten am Erwerbssystem teil](#)

aufnehmen, die Integration in den Arbeitsmarkt benötigt jedoch, u.a. aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse, fehlender Berufsankennung und/oder Kinderbetreuung, Zeit.

2.3.3 Entlohnung und Führungsverantwortung

2024 erzielten sozialversicherungspflichtig Vollzeitbeschäftigte insgesamt ein monatliches Bruttoarbeitsentgelt im Mittel von 4.013€. Die Entlohnung von Frauen (3.793€) lag dabei um rund 350€ bzw. 8 Prozent niedriger als die der Männer (4.138€). 5 Jahre zuvor hatte der Unterschied noch 14 Prozent betragen. Dieser sogenannte unbereinigte Gender Pay Gap hat verschiedene Ursachen. Eine entscheidende Rolle spielen dabei die unterschiedlichen Berufsfelder bzw. Branchenschwerpunkte von Frauen und Männern sowie das Anforderungsniveau der ausgeübten Tätigkeit.

Deutlich fällt der Gehaltsunterschied zwischen Männern und Frauen in Aufsichts- bzw. Führungspositionen aus: Frauen verdienen hier im Durchschnitt ein Fünftel weniger als Männer, die Differenz wird aber – ähnlich wie über alle Beschäftigten hinweg – in kleinen Schritten geringer. Betrachtet man ausschließlich Führungspositionen, so liegen die Gehälter von Männern regelmäßig über der jährlichen Beitragsbemessungsgrenze²¹, während weibliche Führungskräfte diese im Durchschnitt bis einschließlich 2024 noch nicht erreichen konnten.

Obwohl zwischenzeitlich ein etwas größerer Anteil der weiblichen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten über ein abgeschlossenes (Fach-) Hochschulstudium verfügt als der der männlichen, sind sie in Aufsichts- und Führungspositionen unterrepräsentiert. In puncto Entlohnung kommt hinzu, dass der Anteil der weiblichen Führungskräfte, die noch in der ersten Hälfte ihres Berufslebens stehen, höher ist, als dies bei den Männern der Fall ist. Dies dürfte einer der vielfältigen Gründe für die geringeren Verdienste sein. Eine höhere Entlohnung geht bei einem akademischen Abschluss typischerweise in Verbindung mit entsprechender Berufserfahrung und dem höheren Anforderungsniveau der tatsächlich ausgeübten Tätigkeit einher. Neben diesen Nachholeffekten haben Frauen Untersuchungen zufolge jedoch nach wie vor eine geringere berufliche Aufstiegswahrscheinlichkeit als Männer, und zwar auf allen Anforderungsniveaus.²²

Zusätzlich weisen Frauen häufiger familienbedingte Erwerbsunterbrechungen oder familienbedingte Teilzeitarbeit

auf. Auch damit werden teilweise Aufstiegschancen und in diesem Zuge höhere Erwerbseinkommen verzögert oder verhindert.

Selbst unter Berücksichtigung verschiedener Merkmale, wie z. B. Alter, Beruf und Qualifikation, bei der Berechnung des bereinigten Gender Pay Gap, lag der Gehaltsunterschied zwischen Männern und Frauen laut Statistischem Bundesamt noch bei immerhin 6 Prozent. Basis ist die Verdienststrukturerhebung, die alle vier Jahre durchgeführt wird und aktuell für 2023 vorliegt.²³

Eine Untersuchung des IAB aus dem Jahr 2023 zeigt, dass darüber hinaus das unterschiedliche Bewerbungsverhalten einen erheblichen Teil der bereinigten Verdienstlücke erklären kann. So bewerben sich Frauen seltener bei sogenannten Hochlohnfirmen als Männer, zudem ziehen hohe Flexibilitätsanforderungen seitens der Arbeitgeber niedrigere Bewerbungsquoten von Frauen nach sich.²⁴

FRAUEN IN FÜHRUNGSPPOSITIONEN

Obwohl knapp die Hälfte der Beschäftigten weiblich ist, sind Frauen in Aufsichts- und Führungspositionen nach wie vor unterrepräsentiert. Lediglich 555.000 bzw. 28 Prozent der Beschäftigten mit Aufsichts- und Führungsfunktionen sind weiblich. Auch bei gleicher Qualifikation (gleicher Berufsabschluss) sind Frauen in Aufsichts- und Führungspositionen nach wie vor deutlich unterrepräsentiert: Fast die Hälfte der Beschäftigten mit akademischem Abschluss ist weiblich. Ihr Anteil unter den Aufsichts- bzw. Führungskräften beträgt jedoch weniger als ein Drittel. Innerhalb der vergangenen 5 Jahre haben sich die Anteile um jeweils rund 3 Prozentpunkte erhöht.

Auch das IAB-Betriebspanel zeigte im Jahr 2022, dass Frauen auf der obersten Führungsetage privatwirtschaftlicher Betriebe in Deutschland nach wie vor deutlich unterrepräsentiert sind. Zwar ist der Anteil von Frauen im öffentlichen Sektor höher, mit Blick auf ihren Anteil an den Beschäftigten sind sie aber nicht besser vertreten als in der Privatwirtschaft – auf der zweiten Führungsebene sogar deutlich schlechter als in der Privatwirtschaft.²⁵

Zudem zeigt das aktuelle Managerinnen-Barometer des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW), dass der Frauenanteil in Vorständen zwar so hoch wie nie zuvor ist, aber noch immer vier von fünf Vorstandsmitgliedern

²¹ monatliche Beitragsbemessungsgrenze der allgemeinen Rentenversicherung, Beitrittsgebiet (Ostdeutschland)

²² IAB-Forum vom 25. April 2023: [Frauen üben seltener als Männer Tätigkeiten mit hohem Anforderungsniveau aus](#)

²³ Statistisches Bundesamt: [Pressemitteilung Nr. 027 vom 18. Januar 2024](#).

²⁴ IAB-Kurzbericht 8/2023: [Bewerbungsverhalten kann die Hälfte der bereinigten Verdienstlücke erklären](#)

²⁵ IAB Kurzbericht 1/2022 [Der Weg nach ganz oben bleibt Frauen oft versperrt](#)

männlich sind.²⁶ Auch brauchen Frauen nach Auswertungen des Prüfungs- und Beratungsunternehmens Ernst & Young (EY) erwiesenermaßen nach wie vor länger, um in Top-Funktionen zu kommen und verweilen dort gleichzeitig kürzer als Männer.²⁷

2.3.4 Länder

Die Beschäftigungsquote setzt die quantitativ bedeutendste Erwerbstätigengruppe, die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, ins Verhältnis zur Bevölkerung. Wie die Erwerbstätigenquote liegt auch die Beschäftigungsquote, bezogen auf die 15- bis unter 65-Jährigen, im Jahr 2024 für Frauen mit 59,7 Prozent unter dem Wert für Männer (66,3 Prozent). Die regionalen Unterschiede sind allerdings beachtlich: rund zwei Drittel der Sächsisinnen im erwerbsfähigen Alter sind sozialversicherungspflichtig beschäftigt, aber nur gut jede zweite Frau in Bremen.

In den Ländern fallen die Abweichungen zwischen der Beschäftigungsquote für Frauen und der für Männer sehr unterschiedlich aus: Während in Bremen und Nordrhein-

Westfalen die Beschäftigungsquote von Frauen um rund 10 bzw. 9 Prozentpunkte geringer ist als jene für Männer, übertraf in Mecklenburg-Vorpommern die Beschäftigungsquote von Frauen die der Männer sogar.

Generell liegt die Beschäftigungsquote der Frauen auch 2024 in Ostdeutschland mit 62,5 Prozent über der in Westdeutschland (59,1 Prozent). Zudem hatten Männer und Frauen in den ostdeutschen Ländern über einen längeren Zeitraum annähernd gleich hohe Beschäftigungsquoten. Seit 2018 vergrößerte sich der Abstand jedoch, was überwiegend auf die weniger positive Entwicklung bei den Beschäftigungsquoten der Frauen zurückzuführen ist.

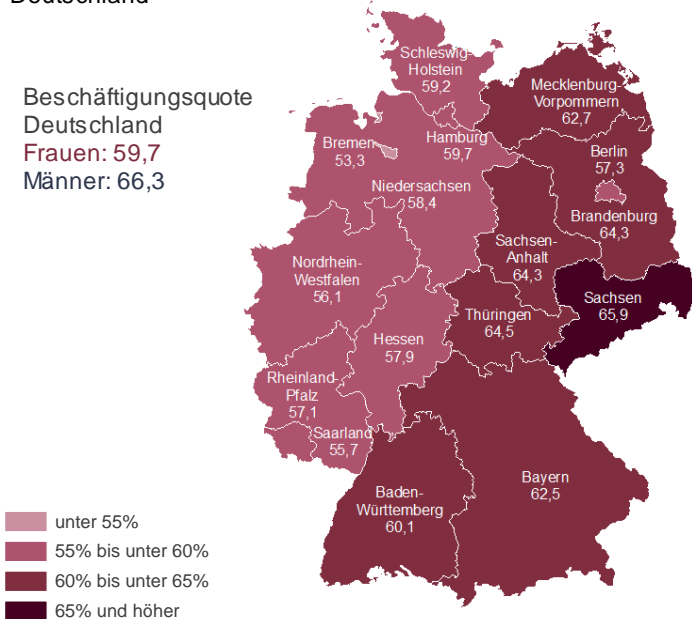
Die Beschäftigungsquote der westdeutschen Männer lag im längerfristigen Vergleich mit zuletzt 66,7 Prozent nach wie vor über der der ostdeutschen Männer (64,4 Prozent). Mit 3,4 Prozentpunkten ist die Differenz der Beschäftigungsquote bei Frauen im West-Ost-Vergleich zum einen deutlich größer und zum anderen liegt hier die Quote bei den ostdeutschen Frauen über jener der westdeutschen (West: 59,1 Prozent; Ost: 62,5 Prozent).

Abbildung 8

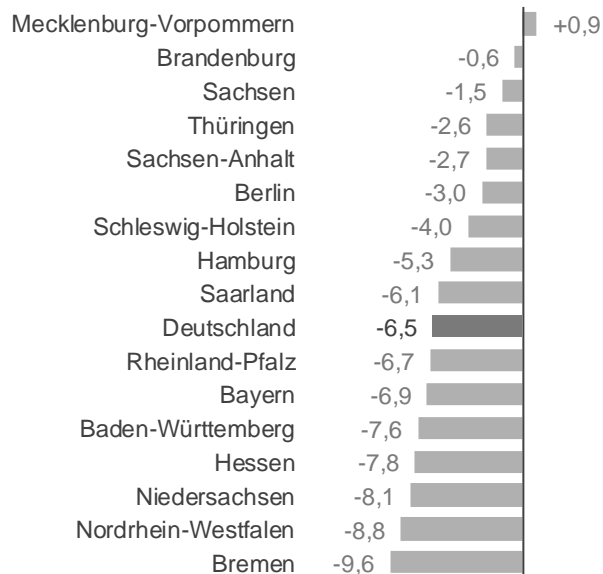
Beschäftigungsquoten von Frauen in Prozent

Juni 2024, 15 bis unter 65 Jahre

Deutschland



Beschäftigungsquote der Frauen liegt um ... Prozentpunkte über/unter der der Männer



Datenquelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus, Statistik der Bundesagentur für Arbeit

²⁶ https://www.diw.de/publikationen/Wochenbericht_25-3.

²⁷ <https://www.ey.com/newsroom/2025/01/ey-mixed-leadership-barometer-25>

3 Arbeitslosigkeit

Die Arbeitslosigkeit von Frauen und Männern verringerte sich tendenziell bis zum Jahr 2019. Nach dem Anstieg im Zuge der Corona-Pandemie wurde der Abbau der Arbeitslosigkeit zunächst durch die Erfassung ukrainischer Schutzsuchender gebremst, ab dem Jahr 2023 führte die konjunkturelle Eintrübung wieder zu einem Anstieg der Arbeitslosigkeit bei beiden Geschlechtern, der sich 2024 fortsetzte. Zwar liegt die Arbeitslosenquote von Frauen weiterhin unter der Quote von Männern. Spezifische Probleme von Frauen am Arbeitsmarkt, wie die Herausforderung alleinerziehend und arbeitsuchend zu sein sowie geringere Abgangschancen, bestehen aber fort.

3.1 Arbeitslosigkeit im Zeitvergleich

Die Zahl der arbeitslosen Menschen in Deutschland ist im Jahresdurchschnitt 2024 auf 2,8 Millionen gestiegen. Verglichen mit dem Höchststand der Arbeitslosigkeit im Jahr 2005 mit rund 4,9 Millionen Arbeitslosen liegt sie im langfristigen Zeitverlauf deutlich darunter, jedoch auch spürbar über dem bisherigen Tiefststand von 2,3 Millionen im Jahr 2019.

Von 2009 bis zum Ausbruch der Corona-Pandemie im Jahr 2020 konnten Frauen und Männer gleichermaßen von der guten Arbeitsmarktlage profitieren, was sich auch in tendenziell rückläufigen Arbeitslosenquoten ausdrückte. 2024 stieg die Arbeitslosenquote wiederum zum zweiten Mal in Folge, für Frauen auf 5,7 Prozent und für Männer auf 6,2 Prozent (Abb. 9).

Die Arbeitslosenquote der Frauen liegt seit 2009 durchgängig – wenn auch teils sehr knapp – unter der Quote der Männer. Noch in den 1990er Jahren war das umgekehrt, bei deutlich größerem Abstand zwischen den Geschlechtern. Ursache war vor allem die hohe Frauen-Arbeitslosigkeit im Osten. Danach gab es lediglich in den Jahren 2005 bis 2008 im Zusammenhang mit der Einführung des SGB II eine Phase, in der die Arbeitslosenquote der Frauen über der Quote der Männer lag.

ENTWICKLUNG DER LETZTEN JAHRE

In Folge der getroffenen Eindämmungsmaßnahmen während der Corona-Pandemie war die Arbeitslosigkeit 2020 deutlich angestiegen. In den beiden Folgejahren ging die Arbeitslosigkeit wieder etwas zurück, das Vorkrisenniveau wurde im Jahresdurchschnitt allerdings weder bei den

Abbildung 9

Arbeitslosenquoten nach Geschlecht

Jahresdurchschnitte in Prozent
Deutschland

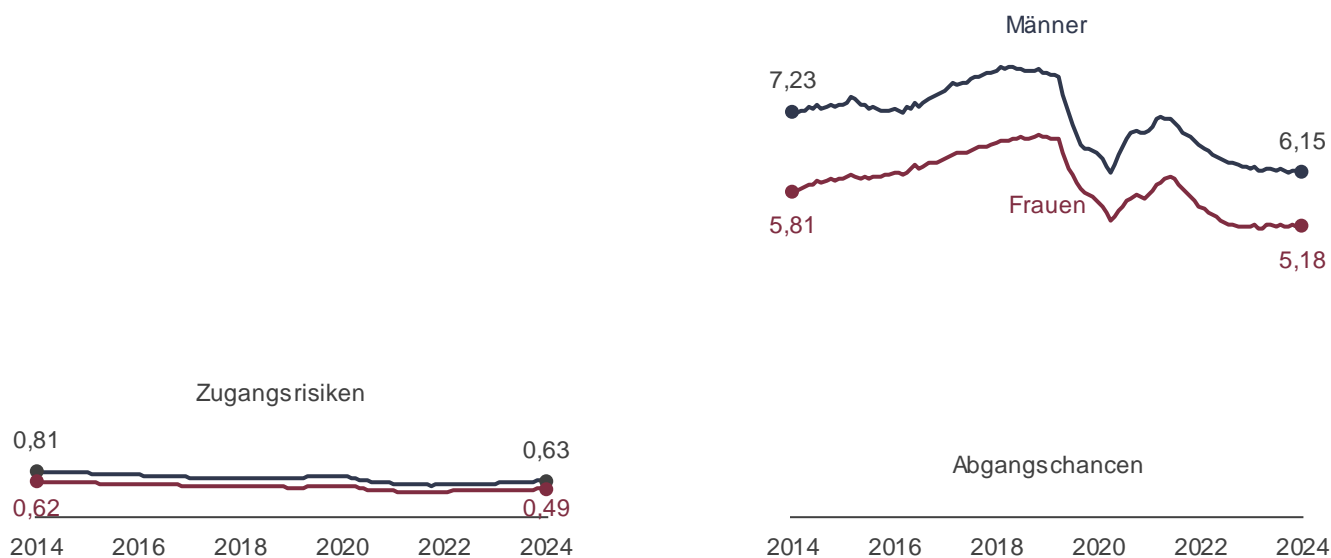


Datenquelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit

Abbildung 10

Zugangsrisiken in und Abgangschancen aus Arbeitslosigkeit nach Geschlecht

gleitende Jahresdurchschnitte Dezember 2014 bis Dezember 2024 in Prozent
Deutschland



Datenquelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit

Männern noch bei den Frauen erreicht. Ab 2022 kam hinzu, dass in Folge des Krieges in der Ukraine mehr weibliche Geflüchtete nach Deutschland kamen.²⁸ Somit zeigten sich auch die Auswirkungen auf die Arbeitslosigkeit bei den Frauen etwas deutlicher. Die konjunkturelle Eintrübung auf den Arbeitsmarkt schlug sich 2023 in einem Anstieg der Arbeitslosigkeit bei beiden Geschlechtern nieder, der sich 2024 durch die anhaltende wirtschaftliche Stagnation fortsetzte. Die Arbeitslosigkeit der Frauen überstieg im Jahresdurchschnitt 2024 mit rund 1,3 Millionen das Vorjahresniveau um 5 Prozent, bei Männern lag die Arbeitslosigkeit mit 1,5 Millionen um 8 Prozent darüber.

3.2 Dynamik und Dauer der Arbeitslosigkeit

Das Risiko arbeitslos zu werden ist für Frauen typischerweise geringer als für Männer. Einmal arbeitslos geworden sind ihre Chancen, die Arbeitslosigkeit durch die Aufnahme einer Beschäftigung zu beenden, aber ebenfalls niedriger.

DYNAMIK DER ARBEITSLOSIGKEIT

Bezieht man die Zahl der Personen, die ihre Beschäftigung verloren haben und sich arbeitslos melden, auf die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, erhält man ein Maß für das Risiko arbeitslos zu werden. Das Gegenstück ist die Abgangschance aus Arbeitslosigkeit. Sie setzt die Zahl der Arbeitslosen, die eine Beschäftigung auf dem ersten Arbeitsmarkt ergreifen, in Relation zum Arbeitslosenbestand.

Nach der der Finanz- und Wirtschaftskrise bis zum Jahr 2018 war das Risiko arbeitslos zu werden sowohl für beschäftigte Frauen als auch für beschäftigte Männer nahezu kontinuierlich gesunken. Während es im Jahr 2019 für Frauen in der Tendenz weiterhin leicht zurückging, nahm es für Männer aufgrund der konjunkturellen Abkühlung leicht zu. Im Zuge der Corona-Pandemie stieg das Zugangsrisiko kurzfristig bei beiden Geschlechtern an. Bereits im Jahr 2021 gingen die Werte – auch vor dem Hintergrund des steigenden Fachkräftebedarfs – wieder zurück. Seit Anfang 2023 machen sich die schwierigen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen zunehmend in steigenden Zugangsrisiken bemerkbar.

²⁸ Bundesagentur für Arbeit, Arbeitsmarkt kompakt – Auswirkungen der Fluchtmigration aus der Ukraine auf den Arbeitsmarkt und die Grundsicherung für Arbeitsuchende

Für Frauen ist das Risiko arbeitslos zu werden geringer als für Männer. Sind sie jedoch arbeitslos geworden, finden sie schwerer als Männer eine Beschäftigung und bleiben häufiger und länger arbeitslos. Die Chance, Arbeitslosigkeit durch die Aufnahme einer Beschäftigung zu überwinden, ist nach dem kräftigen Einbruch im Frühjahr 2020 sowohl bei Frauen als auch bei Männern wieder deutlich gestiegen, bei Frauen im Verlauf jedoch flacher (Abb. 10). Die träge Konjunktur führt seit Mitte 2022 bei beiden Geschlechtern wieder zu sinkenden Abgangschancen.

Die Unterschiede zwischen Männern und Frauen können vor allem durch die immer noch vorhandenen geschlechtstypischen Muster der Berufswahl erklärt werden. So arbeiten Männer deutlich häufiger in konjunkturreagiblen und saisonabhängigen Berufen und Branchen, die Einfluss auf die Dauer der Beschäftigungsverhältnisse haben. Von allen beendeten Beschäftigungsverhältnissen – ohne Ausbildungsverhältnisse – wurden 2024 bei Männern 37 Prozent nach weniger als sechs Monaten beendet; bei Frauen waren es lediglich 32 Prozent. Darüber hinaus kann die Beschäftigungsaufnahme von Frauen – die nach wie vor die deutlich häufiger verantwortlich für die Kinderbetreuung sind – auch dadurch erschwert werden, dass Kinderbetreuungsmöglichkeiten fehlen oder Wünsche nach Teilzeit oder zur Lage bzw. Verteilung der Arbeitszeit nicht realisiert werden können.

DAUER UND LANGZEITARBEITSLOSIGKEIT

Bis 2015 lag die Zahl der Personen, die ein Jahr oder länger arbeitslos waren und als Langzeitarbeitslose bezeichnet werden, im Jahresdurchschnitt bei über einer Million. Danach wurde diese Grenze – bis auf das erste Corona-Jahr 2021 – unterschritten. Im Zuge der wirtschaftlichen Stagnation und der damit zusammenhängenden niedrigen Abgangschancen von Arbeitslosen, erhöhte sich 2024 die Zahl der Langzeitarbeitslosen deutlich auf 972.000.

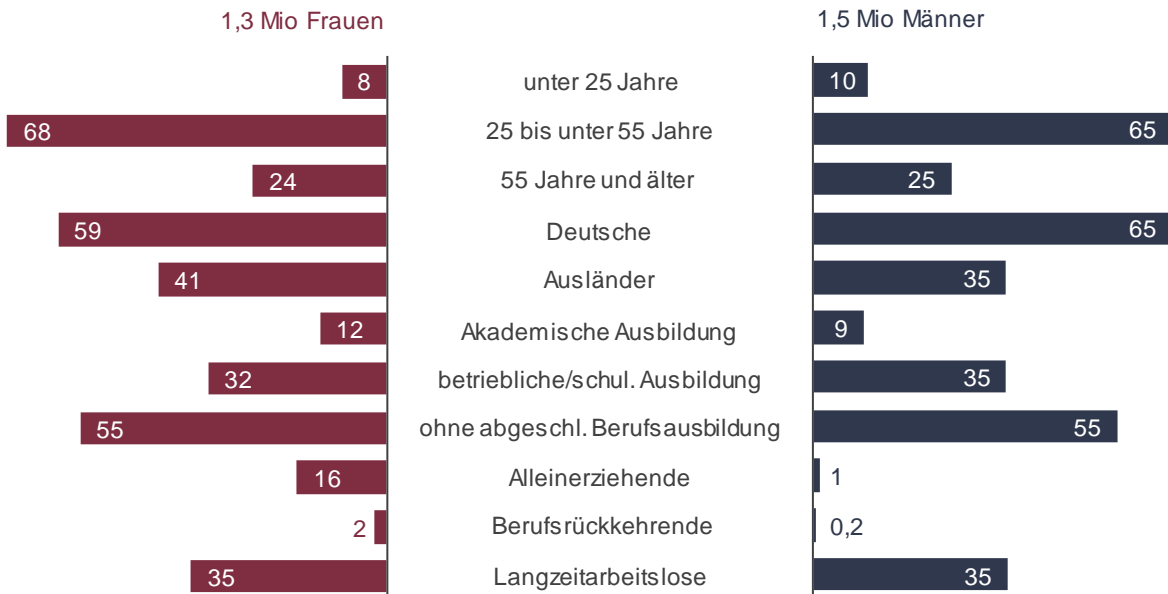
Insbesondere führt bei Frauen die Kombination aus fehlender Berufsausbildung und dem Status alleinerziehend häufiger zu Langzeitarbeitslosigkeit. Aber auch ausländische Frauen ohne Berufsausbildung werden deutlich häufiger langzeitarbeitslos, das gilt – stärker als bei Männern – auch für Frauen aus dem Europäischen Wirtschaftsraum.

434.000 der arbeitslosen Frauen (35 Prozent) waren 2024 langzeitarbeitslos. Im Vergleich zum Vorjahr ist ihr Anteil leicht gestiegen (+1 Prozentpunkt), während der der Männer leicht rückläufig war (-0,4 Prozentpunkte), womit sie sich einander angeglichen haben (Abb. 11). Ursächlich ist hierbei auch die deutlich gestiegene Zahl ukrainischer Langzeitarbeitsloser. So entfielen rund 29 Prozent des Plus von langzeitarbeitslosen Frauen auf Ukrainerinnen (bei Männern rund 17 Prozent). Die durchschnittliche Dauer der Arbeitslosigkeit bei Langzeitarbeitslosen betrug 2024 bei Frauen im Mittel 167 Wochen, bei Männern 171 Wochen.

Abbildung 11

Arbeitslosigkeit nach Merkmalen und Geschlecht

Jahresdurchschnitt 2024; Anteil an allen Arbeitslosen in Prozent
Deutschland



Datenquelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit

Im Vergleich: Die durchschnittliche bisherige Dauer aller Arbeitsloser stagnierte 2024 im Vergleich zum Vorjahr bei 71 Wochen. Mit knapp 70 Wochen waren arbeitslose Frauen 2024 im Mittel 2 Wochen kürzer arbeitslos als Männer.

3.3 Soziodemografie der Arbeitslosen

Männer sind im Vergleich zu Frauen etwas häufiger am Anfang des Berufslebens arbeitslos. Frauen üben dagegen eher in der Mitte des Erwerbslebens keine bezahlte Tätigkeit aus. Darüber hinaus gibt es wenig Unterschiede hinsichtlich Alter oder formaler Berufsabschlüsse. Es zeigen sich lediglich größere Unterschiede in der Frage, ob Arbeitslose die deutsche oder eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzen (Abb. 11). Große Unterschiede ergeben sich nach wie vor durch die weit größeren Anteile, die Frauen bei der sogenannten Care-Arbeit übernehmen sowie den (noch) verbreiteten tradierten Rollenverteilungen. Dadurch sind die Anteile Alleinerziehender sowie Berufsrückkehrender bei arbeitslosen Frauen erheblich höher als bei Männern.²⁹

ALTERSSTRUKTUR

Die Altersstruktur der 1,3 Millionen arbeitslosen Frauen und der 1,5 Millionen arbeitslosen Männer unterscheidet sich nur wenig (Abb. 11). So sind jeweils knapp ein Viertel der arbeitslosen Frauen und Männer 55 Jahre oder älter. Innerhalb dieser Altersgruppe zeigt sich allerdings im Verlauf der letzten 10 Jahre ein deutlicher Anstieg der Arbeitslosen, die 60 Jahre oder älter sind. Der Anstieg lässt sich mit der demografischen Entwicklung, der Anhebung des Renteneintrittsalters sowie den ausgelaufenen Sonderregelungen nach § 428 SGB III und dem ausgelaufenen § 53a SGB II i. V. m. §65 Abs.8 SGB II erklären.³⁰ Einen signifikanten Unterschied zwischen den Geschlechtern gibt es in dieser Altersgruppe nicht mehr.

Der Anteil der jüngeren Männer unter 25 Jahren ist mit 10 Prozent aller arbeitslosen Männer etwas höher als der entsprechende Anteil bei den Frauen (8 Prozent). Zum einen verbleiben junge Frauen tendenziell länger im Bildungssystem, zum anderen wirkt sich die Flüchtlingszuwanderung aus. In den Jahren 2015/16 waren es verstärkt junge Männer, die nach Deutschland kamen; aufgrund des Ukrainekrieges waren es zwischenzeitlich mehr Frauen. In der Mitte des Erwerbslebens zwischen 25 und 55 Jahren sind relativ etwas mehr Frauen als Männer

arbeitslos. Dies dürfte auch darin begründet sein, dass der Wiedereinstieg von Frauen nach einer familienbedingten Pause nicht immer einfach ist.

QUALIFIKATION

Fehlende Qualifikation stellt für sehr viele Arbeitslose eine Hürde bei der (Re-)Integration ins Erwerbsleben dar. Rund 1,5 Millionen arbeitslose Menschen hatten 2024 keine abgeschlossene Berufsausbildung.³¹ Der Anteil Arbeitsloser ohne Ausbildung betrug 2024 bei Frauen und Männern jeweils 55 Prozent³², was einen Anstieg in den vergangenen zehn Jahren von 10 Prozentpunkten bei Männern und 9 Prozentpunkten bei Frauen bedeutet. Der Akademikeranteil ist bei beiden Geschlechtern in den letzten Jahren tendenziell gestiegen und lag bei Frauen durchweg höher als bei Männern. Zuletzt betrug der Anteil von Akademikerinnen unter den weiblichen Arbeitslosen 12 Prozent, bei Männern 9 Prozent.

STAATSANGEHÖRIGKEIT

In der Entwicklung der Arbeitslosigkeit zeigten sich auch die Auswirkungen der Zuwanderung – insbesondere seit 2015. Der Anteil der arbeitslosen Ausländer hat sich seitdem deutlich erhöht und inzwischen haben 37 Prozent der Arbeitslosen keine die deutsche Staatsangehörigkeit: Das waren im Jahr 2024 rund 512.000 Frauen und 529.000 Männer.

Der Ausländeranteil bei den Geschlechtern unterschied sich dabei bis zum Ausbruch der Corona-Pandemie kaum und hat seitdem bei Frauen wesentlich stärker als bei Männern zugenommen. Zum einen fassten ausländische Frauen während der Pandemie langsamer wieder Fuß am Arbeitsmarkt. Zum anderen stieg der Ausländeranteil bei Frauen aufgrund der Fluchtmigration aus der Ukraine ab dem Jahr 2022 deutlich an und lag 2024 bei 41 Prozent (+9 Prozentpunkte gegenüber 2021), bei Männern lag er mit 35 Prozent (+5 Prozentpunkte) spürbar niedriger. Über ein Viertel (27 Prozent) der weiblichen ausländischen Arbeitslosen entfiel 2024 auf Ukrainerinnen, der Anteil von Ukrainern unter männlichen ausländischen Arbeitslosen lag bei 13 Prozent.

²⁹ IAB-Kurzbericht 5/2022: [In der Pandemie ändern sich Geschlechterrollen kaum](#)

³⁰ [Blickpunkt Arbeitsmarkt, November 2024, Situation Älterer am Arbeitsmarkt](#)

³¹ Angaben zur Qualifikation von Ukrainerinnen und Ukrainern lagen bis April 2024 nur in einer unzureichenden Qualität vor und konnten daher nicht berichtet werden. In der Gesamtzahl sind die Werte jedoch enthalten. Möglicherweise ergeben sich dadurch leichte Verzerrungen (Statistik der BA, [Hintergrundinfo Berichterstattung Ukraine](#), April 2024)

³² Die Anteilsberechnung erfolgt ohne die Kategorie keine Angabe.

ALLEINERZIEHENDE

Die Zahl der alleinerziehenden Arbeitslosen hat sich in den vergangenen 10 Jahren positiver entwickelt als die Arbeitslosigkeit insgesamt. Im Jahr 2024 war jede dreizehnte arbeitslose Person alleinerziehend (217.000). Dabei tragen weibliche Arbeitslose sehr viel öfter als arbeitslose Männer die alleinige Verantwortung für ein oder mehrere Kinder. Die Zahl der alleinerziehenden Frauen, die arbeitslos gemeldet waren, war 2024 mit 199.000 knapp elfmal so hoch wie die Zahl der arbeitslosen alleinerziehenden Männer (19.000). Insgesamt waren 16 Prozent der arbeitslosen Frauen alleinerziehend (Männer: 1 Prozent).

Arbeitslose Alleinerziehende sind meist schlechter qualifiziert als der Durchschnitt aller Arbeitslosen. 2024 hatten 63 Prozent aller alleinerziehenden Arbeitslosen keine abgeschlossene Berufsausbildung³³ (zum Vergleich alle Arbeitslosen: 55 Prozent). Hinzu kommt, dass sie vergleichsweise oft Beschäftigungen in Berufen suchen, die häufig eine hohe zeitliche Flexibilität verlangen und unterdurchschnittlich entlohnt werden (z. B. im Verkauf, als Reinigungskräfte, Hauswirtschaftsberufe oder Erziehungs- und soziale Berufe). Alleinerziehende sind deshalb vergleichsweise lange arbeitslos und werden überwiegend von Jobcentern betreut (87 Prozent, zum Vergleich nicht Alleinerziehende: 63 Prozent).

Dass es für Alleinerziehende besonders schwer ist, Kinderziehung und Beruf zu vereinbaren, weil entweder die Kinderbetreuung nicht im erforderlichen Maße gesichert werden kann oder aber Arbeitszeitwunsch und -angebot nicht zusammenpassen³⁴, zeigt sich auch in der SGB II-Hilfequote. Während im Jahr 2024 im Durchschnitt 9 Prozent der Haushalte Bürgergeld bezogen, waren es bei Alleinerziehenden-Bedarfsgemeinschaften mehr als ein Drittel (34 Prozent). Mit steigender Kinderzahl nimmt die Hilfequote drastisch zu. Bei Alleinerziehenden-Bedarfsgemeinschaften mit drei und mehr minderjährigen Kindern lag sie bei 71 Prozent (zum Vergleich: Paar-Bedarfsgemeinschaften mit drei und mehr Kindern 16 Prozent). Dabei erzielten im Dezember 2024 gut 22 Prozent der alleinerziehenden erwerbsfähigen Leistungsberechtigten ein Einkommen aus Erwerbstätigkeit, das den Bedarf der Bedarfsgemeinschaft jedoch nicht deckt. Dieser Anteil liegt etwas über dem aller erwerbsfähigen Leistungsberechtigten.

BERUFSRÜCKKEHRENDE

Berufsrückkehrende sind Frauen und Männer, die ihre Erwerbstätigkeit, Arbeitslosigkeit oder betriebliche Ausbildung zur Betreuung von Kindern oder

pflegebedürftigen Angehörigen unterbrochen haben und innerhalb angemessener Zeit wieder in den Beruf zurückkehren wollen (§ 20 SGB III). Der Anteil von Berufsrückkehrenden an allen bei Agenturen für Arbeit und Jobcentern gemeldeten Arbeitslosen ist seit Jahren rückläufig und umfasst mit gut 1 Prozent inzwischen eine sehr kleine Gruppe. Mit einem Frauenanteil von 90 Prozent waren 2024 die meisten der insgesamt 34.000 arbeitslosen Berufsrückkehrenden weiblich.

Rund zwei Drittel der Berufsrückkehrenden sind zwischen 25 und 45 Jahren alt und annähernd zwei Drittel verfügen über eine abgeschlossene Berufsausbildung. Aufgrund ihrer Altersstruktur und ihrer überdurchschnittlichen Qualifikation dürften Berufsrückkehrende gute Chancen am Arbeitsmarkt haben.

3.4 Arbeitslosigkeit nach Bundesländern

Die Unterschiede bei der Arbeitslosigkeit in den Ländern werden grundsätzlich von demografischen Entwicklungen, aber auch von den regionalen Unterschieden in der Wirtschaftskraft bestimmt. Im Süden Deutschlands ist die Arbeitslosigkeit nach wie vor deutlich geringer als im Osten und Norden (Abb. 12). Die geringsten Arbeitslosenquoten sowohl für Frauen als auch für Männer wurden 2024 mit 3,6 bzw. 3,8 Prozent unverändert in Bayern erreicht. Die höchsten Arbeitslosenquoten wies ebenfalls unverändert Bremen aus. Hier betrug die Arbeitslosenquote für Frauen 10,8 Prozent und für Männer lag sie bei 11,3 Prozent.

Die Arbeitslosenquote der Männer übersteigt die der Frauen in allen Ländern. In Mecklenburg-Vorpommern ist die Differenz mit 1,6 Prozentpunkten am größten. In Hessen, Baden-Württemberg und Bayern ist der Unterschied allerdings vergleichsweise gering.

3.5 Erwerbslosigkeit in Europa

Die international vergleichbare Erwerbslosenquote der 15- bis 64-Jährigen belief sich in Deutschland 2024 auf 3,5 Prozent. Das war die viertniedrigste Quote in der Europäischen Union. Eine geringere Quote wiesen nur die Tschechische Republik (2,7 Prozent), Polen (2,9 Prozent) und Malta (3,2 Prozent) auf. Im Durchschnitt der 27 EU-Staaten war die Erwerbslosenquote der 15- bis 64-Jährigen 2024 mit 6,0 Prozent deutlich höher als in Deutschland.

Anders als in Deutschland, wo die Erwerbslosenquote der Frauen mit 3,2 Prozent nennenswert unter der von Männern

³³ Die Anteilsberechnung erfolgt ohne die Kategorie keine Angabe.

³⁴ Bertelsmann Stiftung: [Zwischen Wunsch und Wirklichkeit](#)

Abbildung 12

Arbeitslosenquoten von Frauen in Prozent

Jahresdurchschnitt 2024

Deutschland



Datenquelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit

lag (3,7 Prozent), war die Erwerbslosenquote von Frauen im Durchschnitt der 27 EU-Staaten spürbar höher als die der Männer (6,3 bzw. 5,8 Prozent). Bei der Erwerbslosenquote der Frauen konnte Deutschland im EU-Vergleich ebenfalls nach Malta, Polen und Tschechien mit 3,2 Prozent den viertniedrigsten Wert verzeichnen.

Die schlechte Lage auf dem Arbeitsmarkt, die sich in hohen Erwerbslosenquoten ausdrückt, ist vor allem in den

südeuropäischen Staaten ein Hindernis für eine stärkere Erwerbsbeteiligung von Frauen. Während 2024 im EU-Schnitt die weibliche und männliche Erwerbslosenquote um 0,5 Prozentpunkte differierte, waren in den Staaten mit ohnehin hoher Erwerbslosigkeit, wie Griechenland, Spanien und Italien, Frauen noch stärker von Erwerbslosigkeit betroffen als Männer. Insbesondere bei Griechinnen war die Erwerbslosenquote deutlich höher als bei Griechen (+4,8 Prozentpunkte).

4 Förderung

Das SGB III sieht die Beteiligung von Frauen an der arbeitsmarktpolitischen Förderung gemäß ihrem Anteil an den Arbeitslosen und ihrer relativen Betroffenheit von Arbeitslosigkeit vor. In der Umsetzung sind spürbare Unterschiede zwischen den Rechtskreisen erkennbar. Dies dürfte auch an den unterschiedlichen Bedarfen in der Unterstützung von Frauen und Männern je nach Lebenssituation liegen.

MINDESTBETEILIGUNG VON FRAUEN

Der Gesetzgeber verpflichtet Arbeitsagenturen und Jobcenter die berufliche Situation von Frauen zu verbessern und sie mit den Mitteln der Arbeitsmarktpolitik entsprechend ihrem Anteil an den Arbeitslosen und ihrer relativen Betroffenheit von Arbeitslosigkeit zu fördern (§ 1 Abs. 2 Nr. 4 SGB III). Basierend auf dem Anteil von Frauen an allen Arbeitslosen und der geschlechtsspezifischen Arbeitslosenquote kann eine Mindestbeteiligung für Frauen an Fördermaßnahmen berechnet werden.

Die so errechnete Zielförderquote lag in der Arbeitslosenversicherung 2024 bei 37,2 Prozent und wurde mit einem tatsächlichen Frauenförderanteil von 47,1 Prozent wie bereits in den Vorjahren deutlich übertroffen, in der Tendenz weiterhin steigend.

In der Grundsicherung für Arbeitsuchende wurde 2024 die Zielförderquote von Frauen von 46,5 Prozent um 0,5 Prozentpunkte verfehlt. Im Vergleich zu den Vorjahren hat sich die Differenz jedoch spürbar reduziert (vgl. 2023: -3,3 Prozentpunkte; 2022: -4,2 Prozentpunkte). Bei der Interpretation ist allerdings auch die Besonderheit bei Förderungen geflüchteter Ukrainerinnen zu berücksichtigen. Denn vor einer Teilnahme an einer SGB II-Förderung, die bei der Berechnung berücksichtigt wird, nehmen Geflüchtete häufig an Integrationskursen teil. Diese werden jedoch nicht von den Jobcentern, sondern dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge gefördert und tragen aus diesem Grund nicht zur Erfüllung der Förderquote bei.

INSTRUMENTE DER ARBEITSMARKTPOLITIK

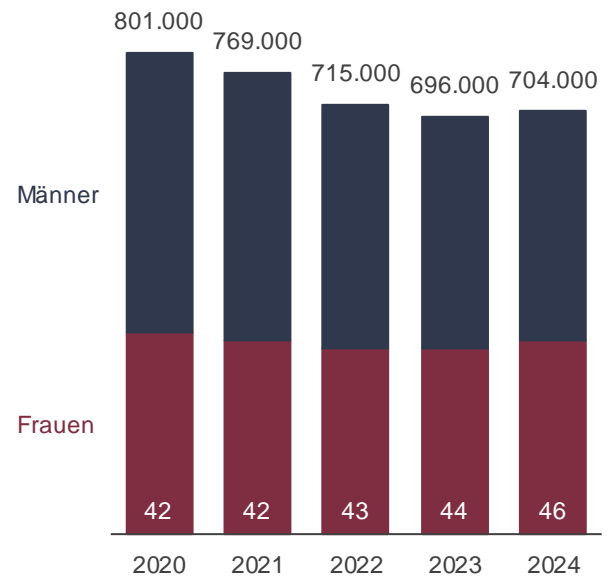
Im Jahresdurchschnitt 2024 nahmen 323.000 Frauen sowie 382.000 Männer an einem der arbeitsmarktpolitischen Instrumente teil. Im Vergleich zum Vorjahr bedeutete dies bei Männern erneut einen Rückgang (-1 Prozent), während Frauen häufiger gefördert wurden als 2023 (+5 Prozent). Positiv hervorzuheben ist vor allem die Entwicklung bei der Beruflichen Weiterbildung, hier verzeichneten beide

Abbildung 13

Bestand an Teilnehmenden

Frauenanteil in Prozent

Deutschland, Jahresdurchschnitte



Datenquelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit

Geschlechter mehr Teilnehmerinnen und Teilnehmer. So stellte 2024 die Berufliche Weiterbildung bei Frauen mit über einem Drittel und bei Männern mit einem Viertel jeweils das am häufigsten genutzte arbeitsmarktpolitische Instrument dar.

Auch hinsichtlich der Teilnahme an Förderungen der Berufswahl und Berufsausbildung unterscheiden sich die Geschlechter: Männer nehmen in diesem Bereich spürbar häufiger an Maßnahmen teil (18 Prozent aller Maßnahmeteilnehmenden; Frauen: 12 Prozent). Weitere Förderschwerpunkte lagen für beide Geschlechter bei der Aktivierung und beruflichen Eingliederung (Frauen: 24 Prozent; Männer: 21 Prozent).

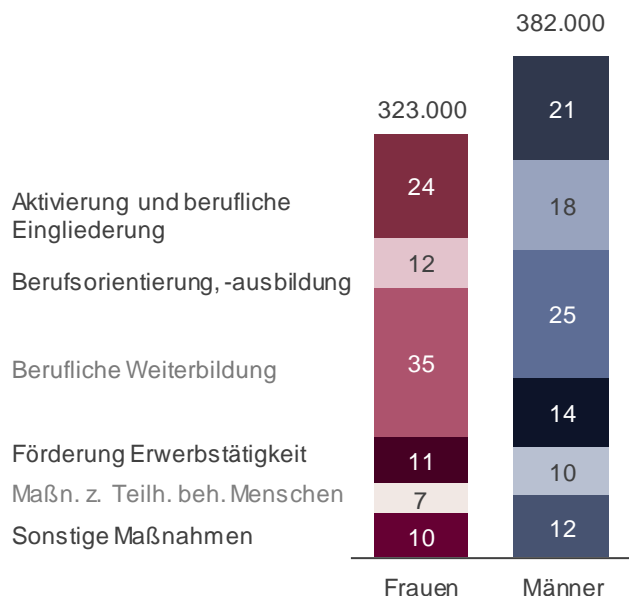
Rund 34.000 Frauen und 31.000 Männer befanden sich 2024 in beruflichen Weiterbildungen, die zum Ziel hatten, einen anerkannten Berufsabschluss zu erwerben; somit unabhängig vom Geschlecht rund zwei Fünftel der insgesamt 167.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer in beruflichen Weiterbildungen. Die geschlechterspezifische Berufswahl der Erstausbildung spiegelte sich auch in der Wahl des Weiterbildungsberufs wider. So dominierten bei Frauen auch hier soziale Berufe: Im Jahresdurchschnitt 2024 wollte gut ein Drittel der Teilnehmerinnen einen Beruf in der

Abbildung 14

Bestand an Teilnehmenden

Anteile in Prozent

Deutschland; Jahresdurchschnitt 2024



Datenquelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit

Pflege erlernen (12.000 Teilnehmerinnen),³⁵ Ebenfalls beliebt sind Ausbildungen im Büro- und Sekretariatswesen und im Bereich Erziehung, Sozialarbeit, Heilerziehungspflege (6.000 bzw. 3.000) sowie in der Verwaltung (2.000). Die meisten der 31.000 Männer streben dagegen einen Abschluss in technischen oder ähnlichen Berufen an: An der Spitze steht der Bereich Informatik (5.000 Teilnehmer), gefolgt von Berufen der Softwareentwicklung sowie Pflegeberufen (jeweils 4.000) und der Energietechnik (2.000).

BESCHÄFTIGTENQUALIFIZIERUNG

Die Beschäftigtenqualifizierung ist sukzessive mit dem Qualifizierungschancengesetz³⁶, dem Arbeit-von-Morgen-Gesetz³⁷ und zuletzt mit dem Aus- und Weiterbildungsgesetz³⁸ weiter geöffnet worden. Mit der letzten Reform entfallen seit 1. April 2023 bei der Beschäftigtenqualifizierung zwei der Fördervoraussetzungen: Die Teilnehmenden müssen nicht länger direkt vom Strukturwandel betroffen sein und die Weiterbildung muss auch nicht mehr in einem Engpassberuf stattfinden.

Nach einer kurzen coronabedingten Delle steigen die Eintritte von Teilnehmenden in BQ seit 2021 kontinuierlich an. So konnte auch 2024 mit einem Plus von 34 Prozent im Vergleich zum Vorjahr ein neuer vorläufiger Höchstwert von 65.000 Eintritten verzeichnet werden. Dabei ergriffen Frauen mit 34.000 Eintritten häufiger eine von einer Arbeitsagentur oder einem Jobcenter geförderte Weiterbildung im Rahmen ihrer Berufstätigkeit, als Männer (34.000).

Bei Beschäftigtenqualifizierungen, die nicht (direkt) zu einem Berufsabschluss führen, unterscheiden sich die Top-Weiterbildungsziele zwischen Geschlechtern deutlich: Rund ein Drittel der Weiterbildungen bei beschäftigten Männern finden im Bereich Fahrzeugführung im Straßen- bzw. Eisenbahnverkehr sowie Fahrzeugtechnik statt; weibliche Beschäftigte werden am häufigsten in Pflege- und Erziehungsberufen gefördert (62 Prozent). Bei Beschäftigtenqualifizierung mit Abschluss liegen hingegen bei beiden Geschlechtern die Pflegeberufe ganz vorn.

WIRKSAMKEIT ARBEITSMARKTPOLITISCHER INSTRUMENTE

Die Wirkung arbeitsmarktpolitischer Instrumente kann unter anderem anhand der Eingliederungsquote aufgezeigt werden. Die Eingliederungsquote gibt den Anteil der Maßnahmeabsolventinnen und -absolventen an, die 6 Monate nach Maßnahmeende sozialversicherungspflichtig beschäftigt sind. Eingliederungsquoten liegen aktuell für die Maßnahmeaustritte im Zeitraum Juli 2023 bis Juni 2024 vor.

Im Vergleich zum Vorjahreszeitraum sind die Eingliederungsquoten bei den meisten Instrumenten gesunken, unabhängig vom Geschlecht. Hauptursache dürfte die anhaltende schwache Wirtschaftsentwicklung gewesen sein, die die Beschäftigungschancen insgesamt reduziert hat. Auch bei der beruflichen Weiterbildung waren die Eingliederungsquoten mit -1,9 Prozentpunkten auf 54,6 Prozent bei den Frauen und -2,7 Prozentpunkte auf 56,3 Prozent bei den Männern rückläufig.

Für Frauen und Männer liegen die Eingliederungsquoten in der Tendenz ähnlich. Männer schneiden allerdings bei Maßnahmen im Zusammenhang mit der Ausbildungsaufnahme etwas besser ab (z.B. Berufseinstiegsbegleitung oder außerbetrieblicher Berufsausbildung) und Frauen bei der Förderung der Beschäftigungsaufnahme, wie beispielsweise Einstiegsgeld bei abhängiger sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung oder Eingliederungszuschüssen.

³⁵ Blickpunkt Arbeitsmarkt Mai 2025: [Arbeitsmarktsituation im Pflegebereich](#)

³⁶ Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS), [Qualifizierungschancengesetz](#)

³⁷ BMAS, [Arbeit-von-morgen-Gesetz](#)

³⁸ BMAS, [Gesetz zur Stärkung der Aus- und Weiterbildungsförderung](#)

Statistik-Infoseite

Im Internet stehen statistische Informationen zu diesen Themen zur Verfügung:

Fachstatistiken:

- [Arbeitsuche, Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung](#)
- [Ausbildungsmarkt](#)
- [Beschäftigung](#)
- [Einnahmen/Ausgaben](#)
- [Förderung und berufliche Rehabilitation](#)
- [Gemeldete Arbeitsstellen](#)
- [Grundsicherung für Arbeitsuchende \(SGB II\)](#)
- [Leistungen SGB III](#)

Themen im Fokus:

- [Berufe](#)
- [Bildung](#)
- [Demografie](#)
- [Eingliederungsbilanzen](#)
- [Entgelt](#)
- [Fachkräftebedarf](#)
- [Familien und Kinder](#)
- [Frauen und Männer](#)
- [Jüngere](#)
- [Langzeitarbeitslosigkeit](#)
- [Menschen mit Behinderungen](#)
- [Migration](#)
- [Regionale Mobilität](#)
- [Transformation](#)
- [Ukraine-Krieg](#)
- [Wirtschaftszweige](#)
- [Zeitarbeit](#)

Die [Methodischen Hinweise der Statistik](#) bieten ergänzende Informationen.

Die [Qualitätsberichte](#) der Statistik erläutern die Entstehung und Aussagekraft der jeweiligen Fachstatistik.

Das [Glossar](#) enthält Erläuterungen zu allen statistisch relevanten Begriffen, die in den verschiedenen Produkten der Statistik der BA Verwendung finden.

Abkürzungen und Zeichen, die in den Produkten der Statistik der BA vorkommen, werden im [Abkürzungsverzeichnis](#) bzw. in der [Zeichenerklärung](#) der Statistik der BA erläutert.